

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die Abspaltene Korpuszelle 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 33.

Sonnabend den 25. April 1903.

13. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Alles rückständige, sowie das bis Ostern dieses Jahres fällige Schulgeld ist bis Ende dieses Monats an den Schulgeldkassierer Herrn Ferdinand Schöne hier abzuführen.

Im Nichtbeachtungsfalle wird gegen die säumigen Zahler mit Pfändung, wenn diese erfolglos, mit Ausschließung aus öffentlichen Vergnügungsorten vorgegangen.

Bretinig, am 23. April 1903.

Der Schulvorstand.

### Bekanntmachung.

Vom 1. Juli ab sind die beiden Posten, 1. das Rehren und Schuern der beiden Schulen, 2. das Heizen der Lehrzimmer u. a. m., wieder zu vergeben.

Derliche und Sächsische.

Bretinig. Vom hiesigen Friedbois-Ausschusse wurde der Posten eines Glöckners Herrn August Klengel übertragen.

Die fünfte Klasse der 143. Landeslotterie wird vom 4. bis mit 25. Mai d. J. gezogen. Die Lose sind bis 25. April zu erneuern.

Auf den sächsischen Staatsbahnen gelangt demnächst für den Frachtverkehr ein neues System sogen. Selbstentlader zur Einführung. Fünf von diesen Wagen sind bereits im Gebrauch, sie haben keine Bremse. 30 Stk. werden neu angeschafft, aber mit Bremse.

Es sind Güterwagen, die den Zweck haben, besonders ein schnelles Entladen von Kohlen herbeizuführen. Der Wagenkasten wird nicht gekippt, wie bei den Kipploren, sondern die Entladung geschieht durch Seitentüren. Die Tragfähigkeit eines solchen Wagens beträgt 15750 Kilogramm, die Kosten eines Wagens mit Bremse belaufen sich auf 4600 Mark.

Hauswalde. Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß die Unterredung mit der männlichen Jugend am Sonntag schon Vormittag gehalten wird. Hoffentlich ermuntert dies zu reichem Besuche.

Dhorm. Am Mittwoch früh 3 Uhr wurde die Dsmalche Wirtschaft durch Feuer vernichtet. Die erste Prämie errang sie dabei die Feuerwehr Bretinig.

Vom 1. Mai ab wird das letzte zur Postfachbeförderung benutzte Privat-Personenfuhrwerk von Dhorn nach Pulsnitz 7,35 nachmittags, anstatt 7,20 nachmittags abgeferligt werden.

Seeligstadt. Leider hat eine im Monat März an die Königlich Sächsische Staatsbahnenverwaltung eingereichte Petition der Gemeinden Seeligstadt, Fischbach und Schmiedefeld, dahingehend, die Staatsbahn wolle gelegentlich des im Monat Mai auf der Strecke Arnsdorf-Bauzen einzu-führenden Motorwagenbetriebs eine Personen-verkehrsstelle bei dem Orte Seeligstadt er-richten, nicht den gewünschten Erfolg gehabt.

Aus dem seitens der Königlich General-direktion an den hiesigen Gemeinderat er-litten, daß, bevor dem in der Petition zum Ausdruck gebrachten Wunsche überhaupt näher getreten werden kann, abgewartet wer-den muß, welche Erfahrungen mit dem dem-nächst in Betrieb kommenden Motorwagen gemacht werden.

Arnsdorf, 20. April. Da die hiesige Schulförderzahl bedeutend sich gehoben hat und in nächster Zeit voraussichtlich auch weiter steigen wird, so werden die Unterrichtsräume in der hiesigen Schule bereits zu klein. Dar-um hat der Schulvorstand in Uebereinstimmung mit dem Gemeinderat beschlossen, eine neue

Schule, ein zweites Schulhaus zu bauen. Der Bauplatz, gegen 3600 Quadratmeter groß, ist bereits käuflich erworben worden, nachdem die vorgelegte Schulbehörde die Genehmigung dieses Platzes erteilt hat. Derselbe befindet sich dem Gottesacker gegenüber und ist von den Feldgrundstücken des Herrn Gutsbesizers Alwin Schneider abgetrennt worden. Voraus-sichtlich wird der Neubau noch im Laufe dieses Jahres in Angriff genommen werden. Der betreffende Bauplatz ist vollständig eben und liegt an der nach Stolpen führenden Landstraße.

Königsbrück, 20. April. Am 14. d. M. wurde durch die hiesige Polizei ein in Dresden-A. wohnender verheirateter Gärtner und Grünwarenhändler beobachtet und angehalten, weil derselbe in verdächtiger Weise ein Fahrrad verkauft hatte und sich bei seiner Verragung in Widersprüche verwickelte. Die polizeilichen Recherchen ergaben auch, daß das hier verkaufte Rad am 14. d. M. vormittags in Dresden auf der Moritzstraße aus der Hausflur eines Hausgrundstückes gestohlen worden war und einem in Dresden-Obbau wohnenden Baugewerker gehörte.

Dresden. Vom hiesigen königl. Land-gericht wurde der Rechtsanwalt Dr. Franz Gustav Alfred Bernhardt wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft verurteilt, zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes wird er auf die Dauer eines Jahres für unfähig er-klärt.

Der bei den Garderettieren dienende Sohn des Chamottefabrikanten Hellmann in Borstadt Cotta wurde am Mittwoch früh im Garten der Garderettierkaserne schwerverletzt und bewußtlos aufgefunden. Derselbe ist vom zweiten Stockwerk der Kaserne abge-stürzt. Der Fall bedarf noch der Aufklärung.

Einen verwegenen Fluchtversuch haben in der Nacht zum Freitag in Chemnitz mehrere im städtischen Krankenhause internierte Prostituierte unternommen. Die Dämchen wollten sich der lästigen Aufsicht entziehen und hatten zu diesem Zwecke mehrere Bettlücken zusammen-gebunden, an denen sie sich vom Abortfenster aus drei Stock hoch herablassen wollten. Raum hatte die erste die Kiste in die Lüfte angetreten, als sich die Knoten lösten und sie 2 1/2 Stock hoch auf das Pflaster hinabstürzte, wo sie schwerverletzt liegen blieb. Sie hatte einen Oberschenkelbruch, einen Knöchel- und Halsfaltenbruch erlitten. Die übrigen zogen es unter solchen Umständen vor, in der An-stalt zu bleiben.

Ueber eine äußerst seltene hochinteressante Naturerscheinung berichten böhmische Blätter aus Alt-Dhlich. Zwei Mädchen im Alter von 20 und 15 Jahren gerieten auf dem Wege nach Tetschen in ein Unwetter, das mit Sturm und Schneegestöber auftrat. Da bemerkte

das ältere Mädchen an ihrem Kopftuch zwei glühende Funken, ähnlich rötlichweißen Perlen, und machte ihre Schwester darauf aufmerksam. Sie schlug einige Male danach, um sie zu entfernen, aber ohne Erfolg; inzwischen war es stockfinster geworden. Mit einemmal hörten die beiden ein Getöse und bemerkten einen glühenden Streifen, wie einen Blitz, welcher in schräger Richtung kam und das Mädchen auf den Kopf traf, daß es sofort bewußtlos vorzukam, während es der Begleiterin vorlag, als ob eine Stange über den Weg liege, worüber sie ebenfalls strauchelte; als sie wieder zur Besinnung kam, stand der Mond wieder am Himmel und sie mußte nun daran gehen, ihre Schwester wieder zum Bewußtsein zu bringen. Letztere hat vom Kopfe an über die ganze rechte Seite einen blauen Streifen, wie ein Meise, der vom Blige getötet wurde. Etwa 150 Schritte hinter den beiden ging eine Frau, die an ihrem Kopftuch ebenfalls solche Funken in großer Anzahl bemerkte; gleichzeitig vernahm sie auch das Säusen und Geulen und wurde durch einen Anprall zu Boden geschleudert, daß sie von der Straße abkam und erst nach geraumer Zeit, als es wieder hell wurde, sich zurecht fand. Ansheinend liegt ein St. Elmsfeuer mit Kugelblitz vor.

Strenge Maßnahmen gegen die Wein-restaurants, in denen Damen bedienen, hat der Stadtrat in Gaintchen neuerdings er-griffen. Diese Lokale dürfen nur noch von früh 8 Uhr bis abends 10 Uhr geöffnet sein. Abgesehen von der empfindlichen Einbuße für die Wirte, ist dies auch eine bittere Pille für alle die Kreise, die überhaupt Wein zu konsumieren haben.

Ein blutiges Drama hat sich in der Nacht zum Montag in einem Gasthose zu Grimma abgespielt. Der erst im vorigen Herbst beim dortigen Regimente eingetretene Husar Heider aus Guben öffnete mit einem Rasiermesser seiner zum Besuche anwesenden Geliebten, der 20jährigen Gutmähererin Minna Scholz aus Guben, die Pulsader, worauf er sich selbst die Kehle durchschnitt. Nachdem man morgens gegen 8 Uhr das Mädchen vergebens durch Klopfen an die Zimmerthür zu wecken versucht hatte, wurde die Tür gewaltsam geöffnet. Es bot sich den Eintretenden ein graufiger Anblick dar. Man fand das Liebespaar förmlich im Blute schwim-mend, aber noch lebend vor. Der Husar wurde ins Garnison-Lazarett gebracht; es ist fraglich, ob man ihn am Leben erhalten kann. Das Mädchen befindet sich im Stadtfranken-hause und dürfte gerettet werden.

Zwickau, 21. April. Bei dem vor-gestern aufgetretenen Sturm wurde die neu-errichtete Unterkunftsställe des hiesigen Natur-heilvereins völlig weggefegt und dem Verein

ein Schaden von etwa 1300 Mark verur-sacht.

Zwickau, 20. April. Ein vollständig zusammengewachsenes Zwillingpaar ist dem Heizhausvormann Böllk im Stadtteil Marien-tal geboren worden. Das Zwillingpaar starb bald nach der Geburt.

Von einem Neubau in Niederschlema stürzten die Schieferbeder Horn aus Schön-brunn und Schmidt aus Saaldorf ab. Schmidt war sofort tot, Horn wurde lebens-gefährlich verletzt.

Leipzig. Als Termin für die Ver-legung des Infanterie-Regiments Nr. 134 nach den neuen Kasernenanlagen in Plauen im Vogtlande ist der 1. Oktober dieses Jahres bestimmt worden.

Leipzig, 18. April. Die Meldung des „Berliner Lokal-Anzeigers“, welche auch in Dresdner Blätter übergegangen ist, daß die Staatsanwaltschaft das Gnadengesuch des frü-heren Direktors der verkrachten Leipziger Bank, Dr. Gentsch, befürwortet habe, ist nach den Informationen des „Leipziger Tageblattes“ durchaus unzutreffend. Die Staatsanwalt-schaft hat zu dem Gesuche des Dr. Gentsch überhaupt keine Stellung genommen, sondern dasselbe einfach weitergegeben.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Sonntag Misericordias Domini: Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. — Vorm. 10 1/4 Uhr Unterredung mit der männlichen Jugend von Hauswalde und Bretinig.

Getauft: Lina Elisabeth, T. des Scherers P. E. Schölzel in Bretinig. — Friedrich Paul, S. des Wirtschaftszeh. E. R. Fiedrich in Hauswalde. — Klara Elsa, T. des Fiegel-arb. R. E. Weidert in Bretinig. — Georg Erwin Gerhard, S. des Gutsbesizers B. E. E. König in Hauswalde. — Marie Margarete, T. des Bäckers J. R. Hempel in Bret-nig.

Getraut: Martin Paul Haufe, Postbote in Wittben, mit Minna Martha Steglich in Bretinig. — Robert Emil Steglich, Maurer in Dhorn, mit Ida Linda Schölzel in Bretinig.

Beerdigt: Julius Emil Körner, Hausbes. und Leinweber in Hauswalde, 47 J. 8 M. 23. Tage alt. — Johann Traugott Winter, Auszügler in Bretinig, 80 J. 7 M. 7 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Dom. Misericordias Domini: Früh 8 Uhr: Besichte. Vorm. 1/2 9 Uhr: Predigtgottes-dienst. Nachmitt. 1/2 2 Uhr: Unterredung mit den Jünglingen.

Beerdigt am 19. April mit Predigt: Karl Gottlieb Koch, Gutsauszügler in Bretinig 35 h, ein Witwer, 85 J. 8 M. 23. T. alt. Am 24. April mit Predigt: Karl Traugott Richter, Gartennahrungsauszügler in Frankenthal 3, ein Ehemann, 74 J. 5 M. 12 T. alt.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Das Programm für die Kaiserfeste in Kassel aus Anlaß der diesjährigen Kaisermandover ist bereits festgesetzt. Der Kaiser wird am 27. August in Wilhelmshöhe eintreffen, wo vorher bereits die Kaiserin mit den kaiserlichen Prinzen Aufenthalt genommen hat. Am 28. August findet im Großen Palais zu Kassel für die Generale und Stabsoffiziere des 11. Armee-Korps das Paradeballet und am Tage darauf für die höheren Beamten und Stände das sogenannte Provinzial-Essen statt.

\* Den Gerüchten über eine Annäherung zwischen dem Herzog von Cumberland und dem deutschen Kaiser wird von der Köln. Ztg. sehr bestimmt widersprochen. Zu der jüngsten Meldung, daß der Kaiser im Herbst dieses Jahres am Hofe des Herzogs von Cumberland einen Besuch abstatten werde, schreibt das offiziöse inzipierte Blatt:

„Wie trivial diese Meldung ist, wird jedem einleuchten, der sich daran erinnert, daß bis heute der Herzog von Cumberland die Bestimmungen des Prager Friedens von 1866 über die Verschmelzung Hannovers mit Preußen noch nicht anerkannt hat und im Gegenteil die verlorenen Rechte auf Hannover ausdrücklich aufrecht erhält. Daß mit einer solchen Haltung des Herzogs von Cumberland ein Besuch des deutschen Kaisers unvereinbar ist, sollte keiner ausdrücklichen Versicherung bedürfen.“

\* Der deutsche Kronprinz und Prinz Gisel Friedrich trafen am Montagabend von Pompeji, wo in ihrer Gegenwart Ausgrabungen vorgenommen wurden, wieder in Neapel ein.

\* Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha wird am 24. d. in Begleitung seines militärischen Erziehers, des Hauptmanns v. Gyllhausen, von Gotha nach Bonn übersiedeln, um dort auf ein Jahr die Universität zu beziehen.

\* Der Reichszentralrat Graf Bülow traf am Montag aus Italien wieder in Berlin ein.

\* Die angelegliche Einladung des amerikanischen Atlantischen Geschwaders zu den Kieler Manövern und deren Ablehnung hat seiner Zeit viel Aufsehen hervorgerufen. Als nun neuerdings bekannt wurde, daß das amerikanische Mittelmeergeschwader Präsident Doughty in Marseille begrüßen würde, hat die englische Presse sofort Anlaß genommen, diese Höflichkeit in Gegensatz zu der angeblich sehr kühlen Aufnahme des deutschen Entgegenkommens zu stellen und daran die üblichen hämischen Glossen zu knüpfen. Der Erfolg ist für England ein ziemlich unerwarteter gewesen. Die Ankündigung, daß das amerikanische Geschwader unter Admiral Evans nun doch nach Kiel kommen wird, ist offenbar darauf berechnet, allen Deutschland unfreundlichen Vermutungen den Boden zu entziehen.

\* Am Montag haben im Reichs-Eisenbahnamt Beratungen der am Eisenbahnwesen beteiligten Bundesregierungen über einen im Amt aufgestellten Entwurf einer Eisenbahnbau- und Betriebs-Ordnung begonnen, in der die Bestimmungen der bisherigen Normen für den Bau und die Ausrüstung der Hauptbahnen, der Betriebsordnung für die Hauptbahnen und der Bahnordnung für die Nebenbahnen vereinigt werden sollen. An den Verhandlungen nehmen 32 Kommissare teil.

\* In den Maßnahmen zur Sicherung des Wahlgeheimnisses schreibt die Nordd. Allg. Ztg.: Die Praxis dürfte lehren, daß der Sozialdemokratie aus der schärferen Sicherung des Wahlgeheimnisses zum mindesten kein Vorteil erwächst, und damit würde dem Gerde dieser Partei über den Wahlterrorismus der Gegner ein für allemal ein Ende gemacht sein.

\* Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Täglichsbed, Verghauptmann vom Oberbergamt in Dortmund, ist in Wiesbaden im Alter von 65 Jahren gestorben. Täglichsbed wurde 1881 für Dittweiler-St. Wendel gewählt, schied aber noch vor Ablauf der Legislaturperiode aus infolge seiner Ernennung zum Oberbergamt.

## Frankreich.

\* Den Posten des Generalgouverneurs von Algier hat, einer halbamtlichen Note zufolge der Deputierte Jonnart angenommen. Die Ernennung Jonnarts, welcher den Posten schon einmal bekleidet hat, soll nach der Rückkehr des Präsidenten Loubet erfolgen.

\* Sechzig Soldaten, welche aus Marseille mit dem Dampfer „Cynos“ von ihrem Osterurlaub nach Korsika zurückkehren wollten, weigerten sich wegen Unwetters trotz dringender Aufforderung eines Offiziers an Bord zu gehen und mußten nach der Kaserne des Fort St. Jean zurückgebracht werden. Der Kriegsminister hat eine Untersuchung des Vorfalls angeordnet.



Generaloberst Graf Söfelers.

(Zu seinem 50jährigen Militärdienstjubiläum am 26. d.)

Graf Söfelers, einer unserer befähigsten Heerführer, hat außergewöhnlich rasch eine glänzende Laufbahn zurückgelegt. Er trat im Jahre 1853 als Leutnant bei den Jägerbataillonen ein und diente 1864 und 1866 als Hauptmann in Generalstab des Prinzen Friedrich Karl. 1871 fungierte er als Oberquartiermeister der Okkupationsarmee in Frankreich, wurde 1873 Oberst und 1880 Kommandeur der zweiten Kavallerie-Brigade. 1881 wurde er zum Generalmajor, 1886 zum Generalleutnant befördert. Als General der Kavallerie trat er 1890 an die Spitze des neugebildeten XVI. Armee-Korps in Lothringen und leitete in Metz. Durch eine offene und rücksichtlose Kritik, die er aus Anlaß der großen Manöver f. Zt. an den Dispositionen des Generalstabs übte, wurde sein Name in weiteren Kreisen bekannt. Bei der Armee ist er ungemein populär, weil er seine Person den größten Strapazen aussetzt. Aus Anlaß des Kronjubiläums ernannte ihn der Kaiser vor zwei Jahren zum Generalobersten mit dem Range eines Generalfeldmarschalls.

\* In die geheimnisvolle Bestechungsaffäre hinsichtlich des Kartäuserordens bemühen sich die Behörden Licht zu bringen. Am Sonntag begab sich der Untersuchungsrichter nach dem Kloster der Kartäuser, um den Vater Rey und den Vater Michel in der Millionenangelegenheit zu vernehmen. Vater Rey übergab dem Untersuchungsrichter eine schriftliche Erklärung, über die Stillschweigen beobachtet wird; Vater Michel weigerte sich, den Untersuchungsrichter zu empfangen.

## Italien.

\* König Viktor Emanuel hat eine besondere militärische Mission unter dem General Roger beauftragt, den deutschen Kaiser bei seiner Ankunft in Italien an der Grenze zu empfangen.

\* Der König hat am Dienstag das Entlassungsgesuch des Ministers des Auswärtigen Prinetti angenommen und ihm hierbei das Großkreuz des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens verliehen. Die römischen Blätter bestätigen, daß Morin zum Minister des Auswärtigen werde ernannt werden.

## Rußland.

\* Der Zar hat für die weitere Schulreform folgende Grundlagen festgesetzt: Die klassischen Gymnasien bleiben bestehen, jedoch soll in der Mehrzahl derselben Griechisch nicht obligatorisch sein. Die Abfolvierung des Gymnasialkurses berechtigt

zum Universitätsstudium; der Besuch der siebenklassigen Realschule gibt das Anrecht auf höhere technische Bildung, der der geplanten sechs-klassigen auf den Staatsdienst in der Provinz. Technische und Fachbildung sind möglichst zu fördern; besondere Aufmerksamkeit ist der Hebung der religiös-sittlichen und patriotischen Erziehung durch die Schule zuzuwenden. Es sind ferner Maßnahmen zu treffen, daß die Lehrer eine der Schultechnik entsprechende Ausbildung erhalten. Für die Schüler gewisser Gruppen von Lehranstalten sind Pensionsanstalten einzurichten.

## Balkanstaaten.

\* Zwei Beisther der neu eingesetzten Gerichte in Skutari (Albanien) wurden dort auf offener Straße von einem unbekanntem Albanen durch Revolvergeschüsse verletzt. Der Zustand der Verwundeten ist ernst.

## Afrika.

\* Nach einer Meldung aus Melilla befinden sich der Sultan Abdul Aziz und sein Bruder Mohammed wirklich auf dem Marsche nach Tazza! Der Sultan will in eigener Person den Präsidenten angreifen. Man kann also jetzt auf eine entscheidende Wendung hoffen.

\* Die gesamte spanische Presse ist der Ansicht, daß die Lage in Marokko äußerst ernst ist. Wie berichtet wird, sind verschiedene europäische Reisende von Marokkanern ermordet worden; dies wird ein Einschreiten der Mächte notwendig machen.

\* Die Regierung Transvaals hat beschlossen, vom 1. Juni ab keinen Proviant, keine Landbauwerkzeuge, kein Vieh usw. ohne direkte Barzahlung abzugeben. Personen, die nicht in der Lage sind, ein Pachtgrundstück ohne die bisherige Unterstützung zu bewirtschaften, können in staatlichen Einrichtungen, Domänen gegen Lohn Arbeit finden und ihren Lebensunterhalt aus den Regierungsniederlagen kaufen.

\* In Pretoria wurde das frühere Haus des Präsidenten Krüger in öffentlicher Auktion für 4000 Pfund versteigert.

## Deutscher Reichstag.

Am 21. d. eröffnete Präsident Graf V. Alleström die Sitzung, indem er die Abgeordneten nach der Osterpause aufs herzlichste begrüßte. Zur Eröffnung der verstorbenen Mitglieder Andenke und Mündel erhob sich das Haus von den Sitzen.

Nach längeren geschäftlichen Mitteilungen wird als erster Gegenstand die Novelle zum Reichsbeamten-Gesetz, die die Postaffizisten im Auslande den Konjulsatsbeamten bei Anrechnung der Dienstjahre gleichstellt, in erster und zweiter Lesung ohne Erörterung erledigt.

Es folgt die Beratung des neuen Wahlreglements. Abg. Gröber (Zentr.) führt zur Geschäftsordnung aus, daß diese Vorlage, da sie nur eine Bekanntmachung enthalte, in einer Lesung erledigt werden könne und erbittet hierüber eine Kundgebung vom Bundesratsstich.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt sein Einverständnis mit dieser Auffassung.

Abg. Gamp (freikons.) bittet die Entscheidung bis nach der Beratung auszuschieben.

Das Haus entscheidet sich gegen die Stimmen der Freikonservativen für den Vorschlag Gröber. In der einmaligen Beratung führt Abg. Gröber (Ztr.) aus, es sei wünschenswert, daß die vom Reichstag geforderten Erhebungen über Wahlbeeinflussungen, wie sie zum Beispiel bei der Wahl des nationalliberalen Abg. Brieger vorgekommen seien, beschleunigt würden. In Baden und Württemberg hätten sich die Fiolerräume bedrängt, im Reich könne man noch nicht von einem allgemeinen und gleichen Wahlrecht sprechen. Seine Partei erblicke in der Vorlage eine Verbesserung. Wünschenswert wäre es, wenn der Wähler seinen Zettel selbst in die Urne legen könnte. Er verzichte aber auf Abänderungsanträge.

Abg. Simburg (kons.) erklärt das Einverständnis seiner Partei mit den Motiven der Vorlage; die meisten seiner politischen Freunde werden aber dagegen stimmen, da sie die Einzelheiten, zum Beispiel den Fiolerraum, für unausführbar halten. Die Abg. Wasser mann (nat.-lib.) und Voss (soz.) erklären sich unter Vorbehalt auf weitergehende Wünsche mit der Vorlage einverstanden.

Abg. Gamp (freikons.) bekämpft unter Anführung von Einzelheiten die Vorlage als ganz unbrauchbar.

Abg. Richter (fr. Sp.): Der Stand meiner Partei zum Wahlgeheimnis ist bekannt. Ich stimme der Vorlage rückhaltlos zu. Das Wahlrecht schreibt nur eine Minimalziffer vor, weil eine wäre eine Minimalziffer.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Zunächst aus, das Haus könne diese Bundes-Berordnung nur entweder im ganzen annehmen oder ablehnen. Die Einwände gegen die Vorlage sind zu widerlegen, habe bei der jetzigen Lage der Dinge eigentlich keinen Zweck. Er bestreite daher darauf, zu erklären, daß ein Widerspruch, wie Gamp ihn behauptet habe, zum Vorstand solle allerdings kontrollieren können, wie lange der Wähler im Fiolerraum bleibe, aber er solle nicht beobachten können, welchen Stimmzettel er in das Äußere stecke. Eine männliche Tat würde es sein, die gegen die Vorlage aus der Verfassung zu sprechen; so lange ein solcher Antrag nicht gestellt wird, man die Regierung nicht tadeln, wenn sie die Erreichung des Wahlgeheimnisses zu wahren sucht.

Abg. B. Kuhnke (fr. Sp.): Der Reichstag hat doch nicht nur die Alternative, anzunehmen oder abzulehnen, sondern er könnte auch abändern. Die Vorlage ginge dann an den Bundesrat über, der nun seinerseits dazu Stellung zu nehmen hätte. Aber auch wir werden diesen Weg nicht gehen, werden keine Amendements stellen, denn wir finden uns in einer Zwangslage; es sind Motive über der Verkündung des Kanzlers vergangen, jetzt in den allerletzten Stadien der Legislaturperiode haben wir endlich die Vorlage erhalten. Der Bundesrat arbeitet manchmal sehr schnell, wenn er diesmal war das nicht der Fall. So bleibt mir nur übrig, die Vorlage, so wie sie ist, zu akzeptieren.

Abg. Gausmann (Böblingen (fr. Sp.)) ist gleichfalls für die Vorlage ein. Abg. v. Hohenberg (Welfe) stimmt Abg. Kuhnke lebhaft darin zu, daß die primitiven Bahnräume auf dem Lande unter Umständen die Wahrung des Wahlgeheimnisses Frage stellen könnten. Er beantragt daher eine Resolution betreffend Erlaß von Anordnungen, wonach die Wahlgefäße mit einem Deckel versehen müssen. Die Umhänge seien durch einen Spalt im Deckel in das Wahlgefäß zu stecken, der Deckel solle bis zum Schluß der Wahlhaltung nicht von dem Wahlgefäß entfernt werden dürfen.

Abg. G. Eck (soz.) schildert die Erfahrungen den Fiolerräumen in Baden.

Für die Vorlage treten dann noch ein die Abg. Delfor (Schäffer), sowie

b. Scheele-Wunhoff (Welfe). Dieser erklärt u. a. auch die Wiederherstellung des Königreichs Hannover als eine fittliche Pflicht des Reiches. Präsident V. Alleström: Herr Abgeordneter, die Wiederherstellung des Königreichs Hannover ist mit den gegenwärtigen Zuständen im Deutschen Reich unvereinbar und darf hier im deutschen Reichstage nicht als erstrebenswert bezeichnet werden.

Abg. v. Scheele: Es mußte das aber auch dieser Stelle gesagt werden!

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich brauche dem Abg. v. Scheele nicht weiter zu antworten, nachdem schon von anderer Stelle ein Haus aus seine Äußerung zurückgewiesen worden ist. Wenn er aber solche Äußerungen, die wenn er sie außerhalb des Hauses tät, doch außerordentlich gefährlich werden könnten, hier tät, dient er damit sicherlich nicht dem Frieden in seiner Provinz.

Nachdem Johann noch der Abg. v. Gjarling (Welfe) für die Vorlage eingetreten, gelangt die Vorlage mit größter Mehrheit zur Annahme. Dagegen stimmen nur die Freikonservativen, schlossen und der größte Teil der Deutsch-konservativen. Die Resolution Hohenberg wird gegen die Stimmen der Rechten gleichfalls angenommen.

## Dreusischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Dienstag seine Sitzungen nach der Osterpause wieder. Zunächst wurde der Nachtragsetat bezüglich der Gehälterverstaatlichungsvorlagen der Budgetkommission überwiegen. Eisenbahnminister Rube gab eine Übersicht über die wirtschaftliche Lage der Eisenbahnen und wies darauf hin, daß die Abschlässe Eisenbahnnetzes für 1902 sich günstiger gestellt hätten, als man im Herbst erwarten konnte, und wenn man erwartete unguünstige Ereignisse eintreten würden, so sei zu hoffen, daß der neue Etat ebenfalls günstiger abzuwickeln werde, als er beantragt. Angenommen wurde ein Antrag Weibe (kons.) über Errichtung von Rentengütern, bestehend aus einem Haus und Garten. Hierbei bemerkte Finanzminister v. Rheinbaben, daß der Entwurf eines Wohnungsgesetzes bereits fertiggestellt sei.

## Das liebe Geld.

Roman von Fritz v. Willede.

(Fortsetzung.)

„Im ersten Schreden vermochte ich keinen Widerstand zu leisten. Dann aber suchte ich meinen Vater auf, ich warf mich ihm zu Füßen, ich weinte, bat und flehte, mich nicht gleich einer Ware zu verhandeln; ich würde diesen Mann nie lieben lernen.“

„Alles vergebens! Mein Vater schalt mich eine überspannte Narrin und beharrte fest auf seinem Willen.“

Zu meiner Verweifung schrieb ich an Leo von Bergen, er möge mich retten, ich ziehe den Tod einem Leben an der Seite des mir verhassten Mannes vor. Seine Antwort ließ nicht lange auf sich warten; er schwor mir zu, daß er alles für mich wagen wolle, und schlug mir die Flucht aus dem Vaterhause vor.“

Bisher hatte Helene von Rembold ohne Unterbrechung fortgesprochen; jetzt hielt sie inne, und sah sich über der Hand über die Stirn fahrend, flügte sie mit einem schmerzlichen Lächeln bei: „Damals wußte ich noch nicht, was ich viel später erfahren, daß das Vermögen meiner Mutter mir von meinem achtzehnten Jahre an zur freien Verfügung stand. Selbst wenn mich mein Vater verflucht und enterbt, blieb mir noch immer genug, um in den Augen vieler als eine begehrenswerte Partie zu erscheinen.“

Sie hatte mit den schlanken Fingern die Augen beschattet, jetzt ließ sie langsam die Hand sinken und atmete tief auf.

„Damals glaubte ich, Bergens Liebe zu mir sei so rein und selbstlos wie die meine.“ fuhr Helene nach kurzer Pause fort; „wohl sprach ich anfänglich vor dem Gedanken an eine Flucht zurück, aber nach und nach gewöhnte ich mich doch an die Vorstellung, daß mir kein anderer Ausweg übrig blieb, und nach einigen Kämpfen ging ich auf des Grafen Vorschlag ein. In einer mondellen Nacht verließ ich das Haus und eilte auf den mir wohlbelannten Wegen zu dem einsamen Gebirgssee, an dessen Ufer Bergen meiner harren sollte.“

Ich fand ihn dort nicht, wohl aber seinen Freund, den Baron Ernsthausen. Er teilte mir mit, daß Bergen im letzten Augenblick verhindert worden sei, mich an dem bestimmten Orte zu erwarten, und deshalb seinen Freund gesendet habe.

Ich war erschrocken und weigerte mich mit Ernsthausen zu gehen. Er aber wußte so dringend zu reden, mir die Sache so klar zu stellen, daß ich schließlich nachgab und mich seinem Schutze anvertraute.“

Von Ernsthausen geleitet, bestieg ich den kleinen Nachen, der uns hinüber ans andere Ufer bringen sollte. Es war eine köstlich schöne Fahrt, obgleich mein armes, bebendes Herz den Reiz dieser zaubervollen Nacht nicht voll in sich aufnehmen konnte.

Erst später kam mir diese Fahrt wieder lebhaft in Erinnerung; ich sah die dunkle Flut vom Mondlicht überglänzt, ringsum die hohen Berge im majestätischen Schweigen der Nacht, und ich auf der Flucht, die Seele voll Furcht und Bangen in schwankem Rahn sitzend, der

mich meinem geträumten Glück entgegen führen sollte.

„O, warum rief mir damals das Echo der Berge nicht warnend zu: Kehre zurück, kehre um, ehe es zu spät wird! Aber kein Warnungszeichen ertönte, mein Schicksal sollte sich erfüllen.“

Leise und sacht glitt das Fahrzeug über die Flut, wir hatten das jenseitige Ufer erreicht, noch stand uns eine mehrtägige Wanderung bevor, ehe wir das einsame Wirtshaus erreichten, in dem — Ernsthausens Aussage nach — Bergen uns erwarten sollte. Ich war eine rüstige Fußgängerin und fand den Weg nicht beschwerlich. So wanderte ich tapfer vorwärts, kaum daß Ernsthausen mit mir Schritt halten konnte. Ich verlangte von ihm nun eine klare Darlegung der Umstände, warum Bergen nicht selber gekommen, mich zu holen.

Es war verabredet worden, daß am Morgen nach meiner Flucht in einer kleinen Waldkapelle unsere Trauung stattfinden sollte.

Bergen hatte es übernommen, alle etwaigen Hindernisse zu ebnen und mir noch in seinem letzten Briefe geschrieben, daß nach dieser Richtung alles in Ordnung sei. Ernsthausen beruhigte mich auch jetzt darüber; Bergen sei zur Sicherheit nochmals zu dem alten Priester, der unsern Bund segnen sollte, gegangen, er sei dort aufgehalten worden und hätte ihm Vorschlag geendet, mich inzwischen unter seinen Schutz zu nehmen. Für mich klang das alles glaubwürdig, wenn ich mich auch einer geheimen Sorge nicht erwehren konnte.

Endlich kamen wir an; ein flammend roter

Schein verkündete im Osten die Wiederkehr Tages, als wir bei dem kleinen Wirtshaus langten, das mir zur Zufluchtsstätte dienen sollte. Vor Aufregung mehr als vom Echo erschöpft, betrat ich die kleine Stube, die mir bereitgestellt hatte.

„Immer mehr wurden mir die Folgen meines Schrittes klar; mit Jittern sagte ich mir, binnen wenigen Stunden meine Flucht entsetzt sein mußte. Ich dachte an den Zorn meines Vaters und auch zum erstenmal an das, die Welt sagen würde. Meine törichte hatte mich blind für alles andere gemacht; jetzt stänkte alles vorher übersehene rasender Gewalt auf mich ein.“

Wenn Bergen bei mir gewesen wäre, ich vielleicht weniger an dies alles gedacht, doch nicht so sehr darüber gequält. Aber war nicht da und Ernsthausen hat mich, allem an meine Ruhe zu denken. Ich selbst, daß ich eine solche nötig hatte und mich in der kleinen Stube ein, um im Stillen Ruhe und Erquickung zu finden.

Als ich erwachte, stand die Sonne hoch am Himmel. Ich fuhr entsetzt empvor, warum hatte man mich nicht geweckt? Warum mußte doch jedenfalls schon zurückgekommen sein? Mein Herz wurde schwer und immer schwerer, wenn es möglich gewesen wäre, würde ich fort wieder nach Hause geeilt sein. Aber war nicht mehr möglich; die Wirtin waren einmal gefallen, meine Flucht mußte schon entworfen sein.

Ich wagte es nicht, die kleine Stube die mir zum Aufenthalt diente, zu verlassen.

# Von Nah und fern.

**Stobshofen über die durch Schneefurur herbeigeführten Verkehrsstörungen** liegen so zahlreich vor, daß eine Wiedergabe im einzelnen sich nicht ermöglichen läßt. In größerem Umfange sind dieselben besonders in den Provinzen Schlesien und Posen noch unbehoben; in Posen selbst z. B. war bis Montag abend noch keine der seit Sonntag abend fälligen Posten aus Berlin, Breslau und Stettin eingetroffen; der Verkehr nach außen stockt völlig und das Schneetreiben hält immer noch an. In Württemberg ist Montag früh ein Eisenbahnzug bei Nellingen eingeschneit und stecken geblieben. Bei Wien sind stellenweise ganze Reihen von Telegraphenstangen aus dem Boden gerissen. Auch in Ungarn und der europäischen Türkei herrscht das gleiche Unwetter.

**Joh. v. Hammerstein-Vorzen**, der frühere preuß. Landwirtschaftsminister, ist von seinem schweren Unfälle, der angesichts des hohen Alters des Patienten sehr bedenklich erschien, wieder hergestellt. Wie noch erinnerlich sein wird, versank Joh. v. Hammerstein auf seinem im Bezirk Dsnabrück belegenen Gute Logzin in ein Moor und konnte sich vor völligem Versinken nur dadurch retten, daß er die Arme auseinanderbreitete.

**Ein allgemeiner Arztstreik** wird von medizinischen Fachblättern für den 1. Juli angekündigt. An diesem Tage soll bekanntlich die Novelle zum Krankentafelgesetz in Kraft treten. Man will alle Verträge mit den Krankentafeln kündigen und neue Verträge nur auf Grundlage der freien Arztwahl, der Bezahlung der Einzelleistung nach der Minimalrate und der Einziehung von Schiedsgerichten abschließen. Hoffentlich gibt diese Wünsche dem Reichstag Veranlassung, die Wünsche der Ärzte in stärkerem Maße zu berücksichtigen, als die Kommission es vorschlägt.

**Zum Fall Wessel.** Wessel ist in das Gefängnis von Genua gebracht und der Gerichtsbehörde überwiesen worden, welche zu entscheiden haben wird, ob es sich um ein gewöhnliches oder politisches Verbrechen handle. Im letzteren Falle wird dem Gefangenen um Auslieferung nicht statgegeben werden.

**Aus Deutsch-Ostafrika.** Oberleutnant Graf Jagger von Glat hat die Wunde, an der er am 5. Februar d. in Marua verstarb, nicht im Kampfe erhalten. Graf Jagger war nach Dika unterwegs, um den Befehlshaber des dortigen Postens, Oberleutnant von Bülow, zu besuchen und seinen Bezirk zu bereisen. In Marua wurde er, vor seinem Zelte sitzend, von einem vorbeigehenden Neger erschossen. Der Pfeil traf in die rechte Wade, drang etwa acht Zentimeter ein, und da er vergiftet war, so erfolgte der Tod Graf Juggers eine halbe Stunde später. Vor seinem Tode sagte er dem ihn begleitenden Unteroffizier, er solle den Fall nicht zu einem „politischen“ machen; die Tat sei seiner Ansicht nach dem Kopfe dieses Mannes entsprungen.

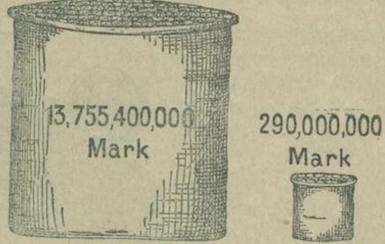
**Der Berliner Militär-Ballon „Sigsfeld“**, welcher am 18. d. unter Führung des Hauptmanns v. Krogg von Dsnabrück aus aufstieg, landete bei Stib in Osterreich. Die Landung gestaltete sich infolge des heftigen Sturmes äußerst gefahrvoll.

**Ohne Damen.** Als Kuriosum verdient hervorgehoben zu werden, daß es gegenwärtig in Berlin einen großen Verein gibt, der Damen zu seinen Mitgliedern zählt, die aber streng von den Versammlungen ferngehalten werden. Es ist das die „Auffrischer“, die eine große Anzahl weiblicher Mitglieder, sogenannter Logen-schwester, hat. In der letzten Versammlung wurde nun der Antrag gestellt, den Damen gleiches Recht wie den Herren zuzubilligen und sie zu den Versammlungen, bei denen ihre Anwesenheit mit beraten würden, zuzulassen. Dagegen sprach sich der Vorstand in aller Entschiedenheit aus, und zwar mit der Begründung, daß die Anwesenheit der Damen in den Versammlungen nicht viel nütze, wohl aber die Verhandlungen empfindlich stören würde. Auch für die Einberufung von solchen Logen-versammlungen, in denen nur weibliche Mit-

glieder zugelassen werden, wäre keine Stimmung vorhanden. Es blieb dem Antragsteller deshalb nichts übrig, als seinen Antrag zurückzuziehen. Es bleibt also hier bei der Devise: Ohne Damen!

**Der Gärtnich Hüssener** befindet sich jetzt im Stationsgefängnis zu Kiel in Untersuchungshaft. Er ist in einer Unteroffizierszelle untergebracht. Die Verhandlung findet in aller Öffentlichkeit statt. Nach neueren Meldungen haben Hüssener und der getötete Hartmann sich nicht von der Schule her gekannt, da Hüssener die Oberrealschule, Hartmann das Gymnasium besucht hat; Hüssener bestreite auch, daß er den Hartmann gekannt habe.

**Die dreiprozentige deutsche Reichsanleihe** im Betrage von 290 Millionen Mark ist mit 13 755 Millionen Mark, also 47 mal überzähnt worden. Dieser erfreuliche Vorgang zeigt nicht nur, daß reichliche Mittel in unsern Privatbesitz vorhanden sind,



sondern auch, daß sichere Kapitalanlagen im allgemeinen bevorzugt werden, wenn sie auch weniger Zinsgewinn gewähren als verschiedene andere ausländische Unternehmungen, die nicht immer die erwünschte Sicherheit bieten.

**Dem Anti-Alkohol-Kongress** in Bremen ist eine Reihe bedingungsweiser Zustimmungsaussprüche zugegangen, die der Vorsitzende in der Schlussversammlung mitteilte. Eine Postkarte lautete:

„Sehr geehrte Herren!  
Dem Ochsen gibt das Wasser Kraft,  
Dem Menschen Bier und Rebenjaft;  
Drum laßt uns trinken Bier und Wein,  
Dem niemand will ein Rindvieh sein!  
Stammatisch „Saurer Hering“.“

Aus Heidelberg ist folgende Bierkarte eingelaufen: „Dem hochwohlwolligen Antialkohol-Kongress in Bremen senden aus feuchtschlämlicher Kunde ehrfurchtsvolle Grüße. Sieben Heidelberger Studenten.“ (Heiterkeit.) Ein Stammistisch in Stettin schreibt: „Den braven Theoretikern bringen ein kräftiges Proßt fünf alte Praktiker!“

**Einem schweren Kampf mit einem Zuchthändler** hatte ein Soldat in Brandenburg a. N. zu bestehen. Ein Injasse der dortigen Strafanstalt war zu einem Gerichtstermin nach außerhalb transportiert worden und wurde am 18. d. wieder nach Brandenburg zurückgebracht. Während der Transporten am Anstaltsvor die Klingel zog, um Einlaß zu erhalten, ergriß der Sträfling die Flucht. Seine Verfolgung wurde sofort aufgenommen, und es gelang einem Soldaten, ihn im Humboldtthain zu stellen. Der Zuchthändler griff den Soldaten aber tödlich an und schlug mit der Kette, die ihn fesselte, auf den Mann ein. Der Krieger zog nun sein Seitengewehr und brach den Widerstand des Sträflings durch mehrere Säbelhiebe, worauf der Flüchtling ins Zuchthaus eingeliefert wurde.

**Ein Pfennig!** Man schreibt der Frankfurter Zig.: Im Schalterraum der Frankfurter Hauptpost taum das dort verkehrende Publikum folgende „Verfamnmachung“ lesen: „Als unbestellbar ist hier zurückgekommen eine Postanweisung an Joseph Müller, Frankfurt a. M., Kettenhofweg 65, über M. 01 Pf. am 10. April 1903 hier zur Post geliefert. Der unbekante Absender dieses Gegenstandes wird hierdurch aufgefordert, denselben spätestens innerhalb der nächsten 4 Wochen abzuholen, widrigenfalls das in § 46 der Postordnung vom 20. März 1900 angedrohte Verfahren einreten muß. Die Oberpostdirektion.“ Auf Grund der sorgfältigsten Nachforschungen, die wir mit Rücksicht auf die Bedeutung des Falles sofort angestellt haben, können wir versichern, daß in dem Hause Kettenhofweg 65 ein Herr des bezeichneten Namens nicht wohnt. Da

laut Adreßbuch nicht weniger als 28 Bewohner unserer Stadt den Namen Joseph Müller führen, so wird sich schwerlich konstatieren lassen, welcher von ihnen zur Entgegennahme des auf der Post liegenden Wertbetrages betragt ist. Infolgedessen darf man (in der großen Erwartung, daß der unbekante Absender sich nicht melde), schon jetzt annehmen, daß die hiesige Hauptpost in der angenehmen Lage sein wird, am 8. Mai die verfallene Summe dem Fiskus zu überantworten. Wenn im nächsten Jahre auf Grund dieser unvermuteten Vermehrung der außerordentlichen Staatseinnahmen die Steuern in Frankfurt wesentlich herabgesetzt werden sollten, wird dieses erfreuliche Ergebnis ohne Frage dem verschwendischen Absender der Postanweisung zu danken sein.

**Falschmünzener.** In das Untersuchungsgefängnis zu Düsseldorf wurde eine Falschmünzerbande (5 Personen) eingeliefert. Die Verhaftung führte gleichzeitig zur Entdeckung einer Falschmünzerverkstatt in Wiesdorf, wo eine große Anzahl Geräte und Werkzeuge zur Herstellung falschen Geldes sowie letzteres selbst vorgefunden wurde. Man glaubt, der Falschmünzerbande auf die Spur gekommen zu sein, die seit Monaten in Westdeutschland die Städte mit falschem Gelde überschwemmt.

**Amerikanisches Duell.** Referendar Camp-hausen, der im 59. Artillerie-Regiment in Köln dient, hat sich erschossen. Über die Beweggründe hierfür die verschiedensten Gerüchte. Angeblich liegt ein amerikanisches Duell vor.

**Der deutsche Ringkämpfer Eberle** ist in Gfen im Alter von 28 Jahren gestorben. Eberle nahm seinerzeit an den großen Ringkämpfen auf der Kurfürstendamm-Madrennbahn in Berlin und auch an der Weltmeisterschaft zu Paris 1900 teil, wo er recht gut abschnitt.

**Familien-drama.** Die Eheleute Hofbesitzer Gleie in Fernhaden, die in Unfrieden lebten, waren am Donnerstag abend hart in Streit geraten. Im Verlauf desselben hieb Gleie stark auf seine Ehefrau ein, daß diese bewußtlos zusammensank und regungslos liegen blieb. Als Gleie sah, was er angerichtet hatte, erhängte er sich. Es gelang, die Frau nach längerem Bemühungen wieder zum Bewußtsein zu bringen. Das Befinden der Frau ist den Umständen nach gut.

**Schädel-fund.** Der Gastwirt Bachhaus in Hammingen läßt zurzeit auf seinem Grundstück ein neues Haus bauen. Bei den Ausschachtungsarbeiten fand man bisher vier menschliche Schädel, über deren Herkunft rätselhaftes Dunkel schwebt.

**Der Champagnerkrieg.** In dem Zivil-prozess, welchen die französische Seltfirma Chandon gegen die deutsche Seltfirma Söhnelein u. Komp. in Merstein wegen der Tausche der Kaiserkrone „Meteor“ in New York angestrengt hat, wird der ehemalige deutsche Vot-schaftler v. Holleben persönlich zu einer Vernehmung als Zeuge erscheinen.

**Große Brände** sind in mehreren Gegenden des Gouvernements Woroneß ausgebrochen. Dabei sind drei Menschen umgekommen. 278 Bauernhöfe wurden eingeeßert.

**Über ein Eisenbahnunglück** wird aus New York gemeldet: Der Schnellzug der Bahn Chicago-New York fuhr in der Nacht zum Montag bei Newhouse mit voller Geschwindigkeit in einen Güterzug. Drei Schlafwagen und zwei andere Waggons des Schnellzuges gerieten in Brand. Zwei Frauen und ein Kind kamen in den Flammen um.

## Gerichtshalle.

**Sanan.** Die Strafkammer verurteilte den Bankier Leopold Lillienfeld von hier wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug in neun Fällen zu einem Jahr und sechs Monat Gefängnis. Lillienfeld hatte in neun Fällen Wechsel, die auf 500 bis 2000 M. lauteten, gefälscht. Der Staatsanwalt hatte drei Jahr Zuchthaus beantragt. Das Gericht zog jedoch als strafmildend in Betracht, daß der Angeklagte schwer an Tuberkulose und an Zuckerkrankheit leidet und dadurch bei den Straftaten in seiner Willensfähigkeit beeinträchtigt gewesen sei. Ferner galt als Milderungsgrund das unumwundene Bekennen des Angeklagten sowie der Umstand, daß er die Fälschungen nicht beging, um verschweberisch zu leben, sondern weil er sich in einer schweren Notlage befunden und

offenbar bei den Fälschungen die Absicht gehabt habe, nur einen Ausweg zur Erfüllung von Verpflichtungen zu erzielen. Lillienfeld gab an, daß er durch größere Verluste bei Spekulationen in eine äußerst bedrängte Lage geraten sei und die Straftaten sozusagen im Zustande der Verzweiflung begangen habe. Am Freitag dieser Woche hat sich Lillienfeld außerdem noch vor dem Schwurgericht wegen Vergehens gegen das Debot- und Bankgesetz wegen Untreue und Unterschlagung zu verantworten.

**Mannheim.** Der Bau-Unternehmer P., der am 23. Januar d. mit 21 000 M. Hypothekengeldern, die er auf einem Neubau erhoben hatte, flüchtig wurde, nach einigen Tagen aber wieder nach Heidelberg zurückkehrte, stand dieser Tage vor dem Schwurgericht wegen betrügerischen Bankrotts. Man erkannte ihn nur des Berufs schuldig und verurteilte ihn zu drei Monat Gefängnis. Wie die Verweiskaufnahme ergab, hatte P. wegen eines Wechsels den Kopf verloren. Konkurs wäre gar nicht notwendig gewesen, denn die Aktiven genügen völlig zur Deckung der Passiven.

## Eine romantische Geschichte.

Auf dem Dampfer „Dleg“ der Russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel besand sich auf einer seiner letzten Fahrten auf der Bulgariisch-Anatolischen Linie unter den übrigen Passagieren die bulgarische Unterthanin Fr. G. Dieselbe hatte lange Jahre bei ihren Verwandten gelebt. Vor ungefähr sieben Jahren, als eines Tages zufällig niemand von den Ihrigen sich im Hause befand, drangen plötzlich mehrere fremde Unbekannte in die Wohnung und entführten von dort die G. Alle Bemühungen der Verwandten, die Verschwundene wieder aufzufinden, blieben erfolglos. Unlängst erst entdeckte eine Nichte der Gerabten ganz zufällig ihre Spur, die sie dann verfolgte, und es gelang ihr auch endlich, die bereits verlorene Geliebte zu retten. Die Nichte Maria P., die Gattin eines Lokomotivführers, hatte mit ihrem Manne vielfach die Wohnorte gewechselt, die verschiedensten Gegenden Bulgariens und der Türkei besucht und endlich auf irgend eine Weise in Erfahrung gebracht, daß ihre Tante von den Entführern nach Konstantinopel gebracht worden und daselbst in den Harem eines sehr reichen Türken verkauft worden sei. Sofort, als die Maria P. dieses erfuhr, machte sie sich nach Konstantinopel auf und ließ sich dort völlig wieder, mit dem Plane, ihre Tante in jeden Preis aus ihrer Gefangenschaft zu befreien. Um ihren Plan sicherer in Ausführung bringen zu können, gab die Maria P. sich für einen weiblichen Arzt aus und versuchte auf alle Art, besonders in den Harems, sich eine möglichst ausbreitete Praxis zu erwerben, wozu sie ihre Patienten mit den verschiedensten Mixuren und Kräutertinkturen der harmlosesten Art behandelte. Man begann sie auch wirklich bald zu den Frauen der bedeutendsten und reichsten Haremsbesitzer zur Hilfeleistung hinzurufen, und so wurde sie denn auch eines Tages in den Harem, in dem sich ihre Tante befand, geholt, und die Patientin war diesmal zufällig sogar ihre Tante selbst. Sogleich gab sie sich dieser zu erkennen und beide Frauen verabredeten einen gemeinsamen Fluchtplan. Derselbe gelang auch vorzüglich, die Gefangene und deren Nichte flohen sofort zum Konjul. Dieser ließ, nachdem ihm alles berichtet worden war, beide Frauen unter der Bedeckung von sicheren Schutzmannschaften auf den Dampfer „Dleg“ der Russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel bringen, der gerade im Hafen von Konstantinopel angekommen war, und überantwortete die Frauen der persönlichen Fürsorge des Kapitäns. Dieser brachte sie dann auch sicher nach Burgas, wo sie dem dortigen Konjul zur Weiterbeförderung an den Wohnort der Familie der Fr. G. anbertraut wurden.

## Buntes Allerlei.

**Falsch aufgefaßt.** Hausfrau (nachdem sie sich die Adresse einer Bettlerin hat geben lassen): „Wir veranstalten nämlich diesen Winter einen Wohltätigkeitsball; da will ich sehen, was sich für Sie tun läßt!“ — Bettlerin (erzittert): „Ach ja, gnä' Frau... besorgen Sie mir doch eine Eintrittskarte!“ (M. 24)

und doch bereitete mir diese Ungewißheit tausend Folterqualen. Unten im Hause gingen fort; ich hörte Stimmen, Gelächter, und ich war hier oben allein mit meiner entseßlichen Angst.

Endlich nahten Schritte meiner Tür, ein leises Röcheln erkünte, ich öffnete hastig — Ernst-hausen stand vor mir.

Ich stieß einen Schrei gefälschter Erwartung aus. „Leo, wo ist Leo?“ rief ich.

In Ernsthausens Gesicht machte sich ein Zug von Verlegenheit sichtbar.

„Wollen Sie mir für einige Minuten Gehör schenken?“ bat er, meine Frage übergehend; „es handelt sich um wichtige Dinge.“

Ich starrte ihn bestürzt an; was sollte ich zu hören bekommen?

„Sprechen Sie,“ sagte ich besonnen, „aber vorher beantworten Sie meine Frage: Warum ist Graf Bergen nicht hier? Es ist doch seine Pflicht, mich zu schützen, nachdem er mich zu einem so gewagten Schritt beredet hat.“

„Er kann nicht kommen,“ versetzte Baron von Ernsthausen ernst.

„Weil er nicht mehr unter den Lebenden weilt?“ lautete die Antwort.

„Ich sah den Sprecher sassunglos an. „Tot, gestorben!“ schrie ich dann auf.

Er neigte bejahend das Haupt.

Selbst, so sehr mir Angst und Beklemmung die Kehle zuschnürten, keine Träne neigte mein Auge. Ich weiß nicht einmal, ob ich Schmerz um den Toten empfand.

Es war, als ahnte ich, was er an mir gefrevelt, als wüßte ich im voraus, daß es Sünde sei, auch nur eine Träne um ihn zu weinen.

Und nun erzähl ich alles! Es war entseßlich genug, um mein Blut in den Adern erstarren zu lassen, mich halb wahnsinnig zu machen vor Enttäuschung und Empörung.

Graf Bergen hatte sich gegen die Braut eines Vergewaltigers zudringlich benommen und war bei einem heftigen Streite mit dem jungen Mann von demselben in jähsorniger Empörung niedergestochen worden.

Man fand ihn schwer verletzt und trug ihn nach der Wohnung des Priesters, der unsern Bund segnen sollte.

Das geschah eben an dem Tage, da ich das Haus meines Vaters verließ, um in des Grafen Arme zu eilen.

Und nun kommt das Empörendste, Entseßlichste, wie es nur der schändlichste Eigenmuth erkennen kann.

Ernsthausen, statt mich zu warnen und zur Umkehr zu bewegen, beschwichtigte meine aufsteigenden Bedenken und verhalf mir zur Flucht, obwohl er sehr wohl wußte, daß sein Freund die Nacht nicht überleben würde.

So geschah es auch. Bergen starb noch in dieser Nacht, und Ernsthausen war nun gekommen, um mir die Nachricht von seinem Tode zu bringen. Wie nahe ihm auch der Verstorbenen im Leben gestanden haben mochte, er hatte ihn keinerlei Anhänglichkeit bewahrt.

Während ich noch immer bleich und sassunglos dajah, bemühte er sich, mich seiner Ergebenheit zu versichern, mich zu bitten, in

ihm meinen besten Freund zu sehen. Er — mein Freund! Ich lachte laut auf, daß es gellend widerhallte. „Warum haben Sie mich nicht gewarnt, ehe es so spät war?“ rief ich, aus meiner Erstarrung erwachend. „Bringen Sie mich zu meinem Vater zurück, ich kann, ich darf nicht länger mit Ihnen unter diesem Dache weilen.“

„Fräulein Römer, Sie vergessen, daß Sie sich seit vierundzwanzig Stunden unter meinem Schutze befinden,“ entgegnete Ernsthausen lächelnd; „ich kann es nur unter einer einzigen Bedingung wagen, Sie in Ihr väterliches Haus zurückzubringen; die ist, wenn Sie mir versprechen, meine Frau werden zu wollen.“

„Sind Sie toll?“ schrie ich auf.

„Nicht doch! Ich denke nur an Ihren Ruf, mein Fräulein, Sie sind bloßgestellt und ich will Ihnen jede äble Nachrede ersparen.“

„Sie sind ein Glender,“ rief ich zornig.

„Ich verberge Ihnen dieses Wort,“ sagte er gelassen, „weiß ich doch, daß bei ruhiger Überlegung Sie mir recht geben müssen. Sie sind nun einmal bloßgestellt und zwar mit mir, denken Sie doch nur an unsere nächtliche stundenlange Wanderung im Gebirge — von diesem Makel kann Sie nichts reinwaschen als eine Verbindung mit mir. Ginst haben Sie meinen Freund mir vorgezogen, damals habe ich mich beschieden, heute aber dürfen und können Sie mich nicht zurückweisen. Bergen war — ich muß es leider zugeben, obgleich er mein Freund war — Ihrer nicht wert, er wußte nicht das Glück zu schätzen, Sie sein nennen zu dürfen; ich aber, ich weiß, wofür

ein Juwel Helene Römer ist, ich habe Bergen stets um sein Glück beneidet und nun, da das Geschick alles so günstig für mich gewendet hat, will ich nicht ruhen noch rasten, bis ich den hohen Preis errungen habe.“

Frau von Rembold hielt inne; sie barg das Gesicht in beide Hände und heiße Thränen perlten zwischen den schlanken Fingern hervor. Overtamp wagte es nicht, ihren Schmerz durch ein teilnehmendes Wort zu stören. Und doch empfand er das tiefste Mitleid mit ihr.

Arme Frau! Wie bitter mußte sie gelitten haben! Und jetzt nach so vielen Jahren flieg das graujame Gespenst der dunklen Vergangenheit wieder vor ihr auf, sie mahnend an jene Zeit, in welcher sie in jugendlicher Unüberlegtheit ihr Herz an einen Unwürdigen verhängt hatte.

Helene weinte leise vor sich hin. Die Erinnerung hatte sie zu mächtig erschüttert. Noch hingen schwere Tropfen an ihren Wimpern, als sie von neuem begann:

„Ich hätte den Glenden ins Gesicht schlagen mögen, so sehr packte mich die Enttäuschung bei seinen Worten. Allein ich fühlte doch, daß er in einem gewissen Sinn recht hatte. Ich war bloßgestellt, es gab einen Makel an meinem Ruf, und wenn ich auch tausend Eide schwor und beteuerte, daß er auf jener nächtlichen Wanderung kaum meine Fingerspitzen berührt hatte — die Welt ist ja immer geneigt, das Schlechteste zu glauben, und ein Mädchen, welches in sinnloser Verblendung dem väterlichen Hause entlaufen war, hatte am allerwenigsten auf Nachsicht zu hoffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Montag den 27. April nachmittags 3 Uhr  
 sollen im Gasthaus zur **Klinke** in Bretinig, als Auktionsort,  
 92 Flaschen verschiedener Wein, 6 Flaschen verschiedener Essenzen und 10 Stück  
 kleinere Decken  
 gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.  
 Pulsnik, den 21. April 1903.  
 Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

### Bekanntmachung.

Es wird hiedurch bekannt gegeben, daß das  
**Betreten der Waldgrundstücke**  
 während der Zeit vom **15. Mai bis 15. Oktober** von früh 6 bis abends 7  
 Uhr nur gegen Karte gestattet ist.  
 Bretinig, den 25. April 1903.

Die Waldgrundstücksbesitzer südlicher Seits.  
 NB. Karten, à 25 Pfg., sind zu entnehmen bei den Herren: **Friedrich Kunath,**  
**Clemens Böttig** und **Wolff Kunath.**

### Ordentliche Generalversammlung

der  
**Ortskrankenkasse Bretinig.**

Sonnabend den 2. Mai d. J. abends 1/2 9 Uhr im Gasthof zur **Rose.**

Tagesordnung:  
 Jahresbericht sowie Rechnungslegung der 1902er Jahresrechnung.  
 Die Präsenzlisten liegen von 1/2 8 Uhr aus.  
 Zahlreiches Erscheinen wünscht  
 der Vorstand.

### Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband

Hamburg.

Ortsgruppe: **Großröhrsdorf-Bretinig.**

Obige Vereinigung veranstaltet **Sonntag den 26. April a. c.** im Gasthof  
 zum **„Deutschen Haus“** Bretinig die Feier ihres

### 4. Stiftungsfestes,

bestehend in **Konzert, humoristischen Vorträgen** (vom allseitig beliebten Humoristen  
 G. Hübschmann-Dresden) und **Ball**, wozu wir alle Verbandskollegen, sowie die geladenen  
 Gäste nebst deren werten Angehörigen nochmals zu vollständigem Besuch herzlichst einladen.  
**Anfang punkt 7 Uhr.** Der Vorstand.

### Handwerkerverein Bretinig und Hauswalde.

Der Verein feiert sein diesjähriges

### Stiftungsfest

kommenden **Sonntag, den 26. April,** im Gasthof zur **goldnen Sonne.**

**Anfang 7 Uhr.**

Die Mitglieder und deren Frauen werden zu zahlreicher Beteiligung freundlichst ein-  
 geladen. Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen.  
 NB. Für gute Speisen und Getränke wird bestens sorgen  
 G. Große, Gastwirt.

## Alle Damen und Herren

die in den Tagen vom

## 21. Juni bis Geburtstag

13. Juli

haben, werden behufs Entgegennahme einer interessanten Mitteilung gebeten,  
 per Postkarte ihre genaue Adresse mit dem Geburtstage an den Verlag  
 „**Komet**“ Berlin W. 30 zur Weiterbeförderung zu senden.

Zur jetzigen Saison

empfehle ich in großer Auswahl

### Herren- u. Burschen-Anzüge,

sowie

### Kinder-Anzüge

in allen Größen und in jeder Preislage.

Arbeiter-Garderobe stets in großer Auswahl am Lager.

Max Hörnig.

### Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräb-  
 nisse unsers lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters

### Johann Traugott Winter,

für die zahlreiche Begleitung und den vielen Blumenschmuck sagen wir Allen  
 aufrichtigsten Dank.

Bretinig, 22. April 1903.

Die trauernden Hinterlassenen.

## Zur Frühjahrs-Saison

empfehle ein sehr großes Lager von

### Kindor-Anzügen

in allen Größen und zu jeder Preislage.

### Herren- und Burschen-Anzüge

wie sämtliche **Arbeiter-Garderobe** sind stets in großer Auswahl am Lager.  
 Ferner empfehle ich noch eine schöne Auswahl in Schnitt- und Wollwaren wie Rattun  
 Blaudruck und Sommerbarbeid, fertige Hemden, Schürzen und Unter-Röcke, in weiß und  
 farbig.

Reinhard Grosser, Großröhrsdorf.



Produktion  
 1894 - 5683 WAGGONS  
 1903 - 55,000 =

Kgl. Sächs. Militärverein.

Heute **Sonnabend** abends 1/2 9 Uhr:

### Monats-Versammlung

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

### „Bephr.“

Heute **Abend 8 Uhr**

### Ausschussitzung

in der **Aue.** D. B.

### Radfahrerklub Grossröhrsdorf.

Heute **Sonnabend** abends 1/2 9 Uhr:

### Monatsversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

### Gasthof zur Klinke.

Bis **Montag** große

### Schaukelbelustigung.

Heinrich Nafe.

### Gasth. z. gld. Sonne.

Heute **Sonnabend**

### Schweinsknöchel mit Sauer-

traut und ff. Grünkewurst.

**Sonntag:**

### Bratwurstschmaus,

wozu freundlichst einladet

G. Große.



**Allen  
voran**

steht **Biedemann's** Bernstein-  
 Fußbodenlack mit Farbe.  
 — Durchaus unschädlich. —  
 — Weltausstellung Paris 1900  
 goldene Medaille.

Bretinig: bei **G. A. Boden**

### Kragen,

Manfchetten, Vorhemdchen, Schlipse in größter  
 Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen  
 Max Hörnig.

Ein **Handbuch** gefunden. Abzuholen  
 in der Expedition dieses Blattes.

## Schwißer

für Kinder in allen Größen empfiehlt billigt  
 Max Hörnig, Schneidermstr.

### Neue Kravatten

in großer Auswahl empfiehlt billigt  
 Hermann Schölzel, 75.

### Haus- und Gartengrundstück

Nr. 29 in Bretinig ist sofort preiswert  
 zu verkaufen. Näheres beim Ortsrichter  
 selbst.

### Gefunden

wurde, daß die **„Meteor“**-Fahrräder mit  
 dem neuen gef. gesch. **Tretkurvella**ge  
 zu den besten Fabrikaten gehören. Ein **„Meteor“**  
 Fahrrad kann bei guter Behandlung mehrere  
 Jahre **ohne Reparatur** gefahren werden.  
 Seit 1897 alleinige Verkaufsstelle für Bretin  
 nig und Umgegend zu billigen Preisen  
 Bernhard Körner, Uhrmacher.

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	<b>J. Gichler,</b> Schneidermstr., Pulsnik	Bettfedern-Fabrikation.
	Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe.	
	Neueste Bettfedern-Rei- nigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob. zur Benutzung.	
100	fache Auswahl	100

### Eine Oberstube

mit Kammer, Bodenraum und Keller per  
 Fuß zu vermieten. **Z. F. Gebler**

### Bisitenkarten

empfehle die hiesige Buchdruckerei.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

— ❖ Vergessen. ❖ —

Ein einmal ansprochen Wort  
Ist nicht zurückzubringen,  
Die leichten Lüfte tragen es fort  
Auf geflügelten Schwingen.

Sie tragens, wohin keine Stimme trägt,  
Du kannst es nicht erteilen;  
Und wo es eine Wunde schlägt —  
Die Wunde ist nicht zu heilen.

Lat nur ein einzig Wörtlein kund  
Dein Hassen oder Lieben,  
Es bleibt auf tiefstem Herzensgrund  
Für immer eingeschrieben.

Und wüchse Gras auch dicht und schwer  
Und wärs wie einst gewesen;  
Ein Sturmwind fährt darüber her,  
Und wieder ist's zu lesen.

O Menschenkraft reicht wunderweit,  
Nichts kann mit ihr sich messen,  
Doch lernte sie in Ewigkeit,  
Nie lernt sie, nie vergessen.

— ❖ Bajowo. ❖ —

Don Elisabeth Siewert.  
(Nachdruck verboten.)

Mit möglichster Kälte und selbstbeherrschung, ganz im Sinne seiner Familie, wollte Viktor ein Jahr lang seine Stellung einnehmen, während er nie aus den Augen ließ, welchen Wert seine Persönlichkeit in den bürgerlichen Kreisen besitzen mußte. Seine militärische Karriere lag ihm dann zunächst am Herzen; daß er in demselben Jahre abgedient, dem sein Vetter angehörte, Offizier wurde, war ihm von höchster Bedeutung. Zu einer Liebsleihe fühlte er sich verpflichtet; sie mußte aber ohne des peinliche Aufsehen, vor allen Dingen ohne Erregung seinerseits ablaufen. Später gedachte er dann eine gute, auf jeden Fall standesgemäße Partie zu machen. — Nun hatte ihn die Leidenschaft ergriffen, wie sie zuweilen solch nüchterne, unpanzerter, erregungscheue Jünglinge ergriffen, mit so unerhörter Gewalt, daß ihn selbst Nichts da- von ersetzte und er seinen unglücklichen Zustand für etwas fruchtbar hielt. Ein Jahr war das Leben nur lebenslang in dem Umkreis des Bajowoer Hofhauses, nur kostbar in der Nähe von Rita Saugwib — das, was ihm sonst wichtig und wert-



Wilde Rosen. Nach dem Gemälde von C. Kiesel.  
Verlag von Gustav Schaner in Berlin.

gewesen, war total verblaßt neben ihr — so weit war er herunter gekommen.

In der ersten Zeit hatten beide Mädchen einen gleich starken und verwirrenden Eindruck auf ihn gemacht, beide gleich ungewöhnlich in ihrem freien, souveränen Betragen, in ihrem urwüchsigem prächtigen Stille. Manchen Tag fesselte ihn Rita mehr, manchmal machte ihm Julie mehr zu schaffen. Sobald er mit beiden zusammen war, und das geschah sehr oft bei Spaziergängen, Rahnfahrten, beim Zittern der Tauben und Bühnen, bei all den ländlichen harmlosen Beschäftigungen, die sich durch seine Tage rankten, verankert er förmlich in einem Meer höchsten Entzückens und unruhigen Begehrens. Julie sprach nicht viel; er mußte bald herausfinden, daß sie sowohl phlegmatisch, wie herzlich unbedeutend war. Aber sonderbar, jede ihrer Bewegungen war auffallend und bedeutungsvoll; wenn sie lachte, verfolgte dies jeder mit Wohlgefallen; schlug sie die Augen nieder, so war dies etwas; erhob sie sich, so mußte man lächeln über diese Linienpracht; faßte sie ein Glas oder eine Stuhllehne, so richteten sich die Blicke auf diese weiße, monumentale Hand. Ohne Anstrengung und Reden wirkte sie nur durch ihre Person, während Rita oft die Glieder müde waren vor rascher Bewegung und die Lippen von vielem Schwatzen brannten. Sie

redete in den Tag hinein, verübte Schelmerien, benahm sich burlesk, war träumerisch, geheimnisvoll, lockend — schließlich war sie es, die ihn tief und ganz fesselte.

Vor vierzehn Tagen hatten es endlich zwei mahrende Briefe seiner Mutter, eine befehlende, kurze Karte seines Vaters und das erläuternde Schreiben einer seiner Schwestern bewirkt, daß er sich losgerissen hatte. Man wollte sich in Rosaunen von Viktors Verfassung ein Bild machen und Beschlüsse für sein Wohlergehen fassen. Seine Familie vermutete mehr, daß er in Bajowo in der kleinen Wirtschaft etwas verbauert wäre und zu träge und einsichtslos, um sich aus seiner Stellung dort zu lösen, als daß er eine Neigung für eine der Töchter dort gefaßt hätte. Von diesen Töchtern hatte man allerhand gehört. — Eine verheiratete Schwester von Herrn Gamm auf Drowfen, dem Nachbargut von Bajowo, die sie zuweilen sahen, wußte über das Leben und Treiben der Haugwitzmädchen viel und merkwürdiges zu sagen — man hielt es für ausgeschlossen, daß Viktor mit seinem kultivierten Geschmack an Mädchen von dieser Sorte ein ernstes Gefallen finden könnte. Nein, verbauert, verumpft war er in den bequemen und engen Verhältnissen.

Viktor hoffte auf der Fahrt nach Rosaunen, seine Leidenschaft würde schon durch den Wechsel der Umgebung etwas nachlassen. Aber Station auf Station folgte, und im Gegenteil, sein Denken und Bangen nach dem, was ihn soeben umgeben, wurde immer stärker. Dann in dem Kreise seiner Familie, in diesem so gewohnten, so vollkommen erachteten Kreise, ging es ihm eigentümlich. Er schien alle Fähigkeit verloren zu haben, sich wieder als Glied in diesen Kreis hineinzupassen. Seinem Vater gegenüber überkam ihn die Kunst der Verstellung wie etwas ganz Natürliches, mit seiner Mutter verkehrte er zärtlich, scherzend, doch ohne Offenheit; seine Schwestern endlich erregten sein Erstaunen. Sie hatten jung geheiratet, Partien gemacht, die ein Bruderherz erfreuen mußten, so angesehen und tadellos; früher hatte er sie als vollendete Damen der Gesellschaft bewundert, jetzt erschienen sie ihm gepreißt, eng eingesponnen in ihre Interessen und Vorurteile, dem wirklichen Leben entfremdet und nüchtern, so grenzenlos nüchtern in ihrer korrekten Artigkeit. Ihn froh im Gespräch mit ihnen, und die Sehnsucht nach der warmen, jungen blühenden Atmosphäre der Haugwitz erfüllte ihn um so heftiger. Und immer war es Bajowo, in das er hineinversetzt wurde, sobald er einschlief, ein Beweis für sein rastloses Denken an diesen Ort. Noch einmal kostete er die Erntezeit durch, diese heißen anstrengenden Tage, deren Höhepunkt darin bestand, daß ihm das Mittagessen hinausgebracht wurde. Er hatte sich so in eine Stiege gesetzt, daß er den schmalen Steig, der in dem Lehrenwalde verschwand, im Auge hatte. Sie kam, sie sah nicht nach ihm hin, sondern weit hinaus, wo die Sensen blinkten und die weißen Kopftücher der Mädchen wie Tauben auf einer Stelle lagerten. Das Essen war in einem Paartopf, in der einen Abteilung Suppe, in der anderen Fleisch und Kartoffeln. Nun sieht sie ihn doch an, wie sie ihm den Löffel reicht; die Lehren lispeln in der Glut der Sonne, Insekten knistern im Stroh. Dann arbeiten sie zusammen; sie setzen Stiegen, die Sensen singen ein Lied. Wie die Garben zwischen ihnen rauschen! Sie neigen im Eifer die Gesichter einander zu — fühlst Du, wie ich, die Befestigung, daß sich unsere Wangen berühren? Rita sieht groß und stolz aus ihren reichen Augen, sie errötet und findet es überflüssig, so zu fragen. . . . Jetzt hütet sie die Schafe mitten auf dem Weideland mit dem rissigen trockenen Boden, der Himmel ist bewölkt. Neben ihr sitzt der dumme gelbe Ferkel, der von dem Geschäft so wenig wie sie versteht. Dahin, dorthin laufen die Schafe. Sie fordert ihn auf, den Schäferhund abzugeben. Warum nicht, Königin meines Herzens! Er läuft unermüdet um die weidenden Schafe und duldet nicht, daß sich eins einen Ausfall gestattet. Er rennt bellend, mit kuschelnder Brust, und schielt nach der Schäferin, ob sie ihn auch loben wird. Ach, keine Schäferin, eine Prinzessin; was soll der arme Schäferhund hoffen? Im blauen Kleid steht sie da mit mißmutiger entzündeter Miene unter ihrer Krone, sie bricht Rosen mit gesenkten Lidern. Ach denke an ihn — an meinen Felder, sagt sie. Er versteht nicht, was sie meint, und drängt sich an sie heran voll Weh und Eiferhucht. Und ihre köstlichen, feinen Finger streichen über seinen Kopf, wie ein sanfter Hauch. . . Er schaudert, er erwacht. . .

Der Diener erscheint und bringt ihm heißes Wasser zum Rasieren. Als er herunter geht, sind seine Angehörigen schon an dem eleganten Frühstückstisch versammelt; die Unterhaltung stockt bei seinem Erscheinen. Man hatte mit betrübter Miene verhandelt, wie verändert Viktor sei, wie schrecklich verändert! Und der verlorene Sohn sitzt wie versteinert auf seinem Platz mit in sich gefehrtem schmachtenden Blick, bemüht, die Nachwirkung dieser im Traum gekosteten Liebesjung zu halten. Er lächelt abwesend und fühlt sich nicht bemitleidenswert, im Gegenteil! Die armen Froschblüher, die beklagenswerten Leute, die in der Konvention stecken und die an den ausgeleiterten Melodien Freude finden!

Zum Schluß kommt es zu Szenen und Tränen. Der Familien-

kreis ist erschüttert: Viktor widersteht sich dem väterlichen Willen. Wie ein Automat bringt er immer wieder hilfliche Gründe hervor, weshalb er nach Bajowo zurück müsse. Er reißt ab. Das erste Weiden brachte ihm eine schwere Enttäuschung; unbewußt war der Einbildung hingegeben, die Entfernung hätte auf Rita eben wie auf ihn wirken müssen, sein fortgesetztes Denken an sie hätte notwendiger Weise führen und sich verändern müssen. Wie groß waren seine Hoffnungen gewesen, das merkte er erst jetzt, da seine Liebe ganz so, wie er sie verlassen, vorband.

Um an diesem traurigen Abend überhaupt zu einiger Ruhe zu gelangen, nahm er sich vor, Rita zu meiden, so viel es möglich war, dies sollte eine Buße sein für seine Widerständigkeit. Allerdings lauerte hinter diesen heroischen Vorsatz die heimliche Hoffnung, seine Erwählte nach dem alten erprobten Mittel des Nichtkommens zur Gegenliebe zu reizen. Aber geflüchtig machte er sich diese Nebengedanken nicht klar; sondern begab sich mit einem Seufzer zur Ruhe; morgen beim Taubenfüttern wollte er nicht stehen bleiben, nicht die Neusen ansehen, auch nicht die noch unreife Apfelschäte auf den Bäumen in ihrer Gesellschaft betrachten.

Rita und Julie stehen auf dem angeworfenen Sand bei einander und sehen herab auf ihren Vater, der mit ehrfürchtigen Händen die Grabstätte unterjudt. In dem Schatten eines regelmäßigen zierlichen Knaddelbüchses stehen vier plumpe und barbarisch primitive Urnen; neben den lichten und feinen Gräbern sieht die Farbe aschfaß und leichenhaft aus; die fünfte liegt in Scherben zertrümmert noch in der Hölzung. Hinter den beiden Mädchen gestalten in gelben frieden Kattunkleidern breitet sich der Himmel aus, der heute eine wunderbare, echt sommerliche Bewölkung zeigt. Unversehens hat sich das ganze weite Blau mit seinen weißen Wolken bedeckt, deren unterer bräunlicher Rand horizontal abgeschnitten ist, so daß es aussieht, als läge auf dem Blau weit herum Riesenspielzeug verstreut; Raketen, Sunde und Schafe, alle zum Anstellen auf einen gigantischen Geburtstagstisch gedacht.

Die gesenkten Augen der Mädchen verfolgen mit Ruhe die Bewegungen des Vaters; er ist jetzt dabei, eine Schale mit Beigabe zu untersuchen; es sind aus Knochen gemeißelte Ringe und zugespitzte Steine, etwa Pfeilspitzen oder kleine Instrumente. Selb ist gewürdigt, Handlangerdienste zu verrichten, während Julie das Unglück gehabt hat zu nah an den Rand des Grabes zu treten und mit einem Fuß hereinzutreten. Diese Unvorsichtigkeit ärgert den Vater und überzeugte ihn vollends, daß seine jüngste Tochter weder genug Verständnis noch Partgefühl für Ausgrabungen hätte; so verbannte er Julie und die lachlustige Rita gleich zur Gesellschaft auf den Sandwall.

Viktor war doch gestern schlechter Laune! Was dem für Nasen im Kopf sitzen, bemerkt Julie. „Schlägt es ab, mit uns nach den Neusen zu gehen, höchst komisch!“

„Er war enttäuscht, wie wir seine Witterung aufnahmen, daß er noch in Bajowo bleibt. Als ich in der Nacht aufwachte — denn eine Grille hatte sich in meine Stube verirrt und sichelte dicht an meinem Ohr drauf los — da fiel mir's ein: wir waren zu fern nach seinem Geschmack.“ Rita hebt die goldenen Wimpern und lächelt, in die Ferne sehend. „Wir sollten zusammenschrecken vor Wonne: Ah, je, was? wie? Viktor, welche Freude! Wie süß, wie lieb, daß wir Ihre wertgeschätzte Nase und Nähe noch weiter behalten können, ach!“

Juliens üppige Schultern wackeln vor heimlichem Lachen. „Er liebt uns sehr,“ murmelt sie durch die Zähne, des Vaters Hände verfolgend, die vorsichtig Sand und Kohlenstückchen durchstöbern. „Der gute Junge, befinnst Du Dich noch, wie er war, als er zu uns kam?“

„Natürlich, er hat sich heillos verändert, man kann sagen, noch besser! Wie närrisch und lebend benahm er sich anfänglich! Der Dünkel steckte ihm ordentlich aus dem Kopfe heraus. Alles, was er sagte und tat war so, wie es jeder Gock sagen und tun mag, der richtige Herr von. . . Wir haben ihn richtig verändert, jetzt ist er — Viktor.“

„Ach laß ihn Dir,“ sagte Julie großmütig. „O bißt schön, so furchtbar gefallen tut er mir noch immer nicht. Rita sieht wie aufborend mit spähenden Augen in die Ferne, als ob da der Gegenstand, den sie furchtbar gerne haben könnte, erspähen wäre. „Ach habe keine Gedanken dafür übrig,“ erklärt sie, „mein zahmer Hase und meine Sgelfamilie sind mir vorläufig mehr wie eine Liebesgeschichte.“

Julie lacht. „Für mich ist ja der Drowfer Herr von Fräulein Garland bestimmt,“ erklärt sie phlegmatisch. „Das würde ihnen passen, uns beide los zu werden — aber ich denke garnicht daran an den Drowfer nun garnicht.“

Nach einer Pause sagt Rita mit einer Erregung, die tief aus dem Herzen steigt: „Der Sommer und der Himmel und Bajowo wie's ist mit seinem See und der Fohlenkoppel an den alten Ulmen der Garten und die Felder und Schonungen, alles ist gut und schön und so soll alles bleiben. Ich habe keine Sehnsucht nach einer Veränderung! Gerade so, wie unsere Leute sind, gefallen sie mir, und

# Tränkner's Möbelhaus

## Dresden-N., Görlitzerstrasse 21/23.



Telefon 1572. II.

Grossartige Auswahl in  
einfachen und modernen Tischler- und Polstermöbeln.

Streng reelle Bedienung bei billigster Preisberechnung.  
Reich illustrierter Katalog auf Wunsch gratis und franko.

**Fortwährender Eingang von Neuheiten!**

Verpackung und Versandt franko nach jeder Bahnstation Mitteldeutschlands, für Dresden und Umgegend frei Haus.  
Die Besichtigung meines grossen Lagers, welche gern gestattet wird, ist jederzeit lohnend.

### Wohnzimmer

- 1 Säulen-Schrank mit Kasten 32
- 1 Säulen-Vertiko 32
- 1 Säulen-Sopha mit Plüsch 58
- 1 Sophatisch, poliert 15
- 4 Rohrlehnstühle 20
- 1 Pfeiler-Spiegel mit Konsol 15

Mk. 172



### Schlafzimmer in Nussbaum oder Eiche lackiert.

Waschtische  
mit  
Marmorauflage  
von 27.00 Mk. an.

- 2 Musch.-Bettstell. m. Federmatr. 66.00
- 1 Waschtisch 15.00
- 1 Spiegel 2.00
- 1 Stuhl 3.50

Mk. 86.50



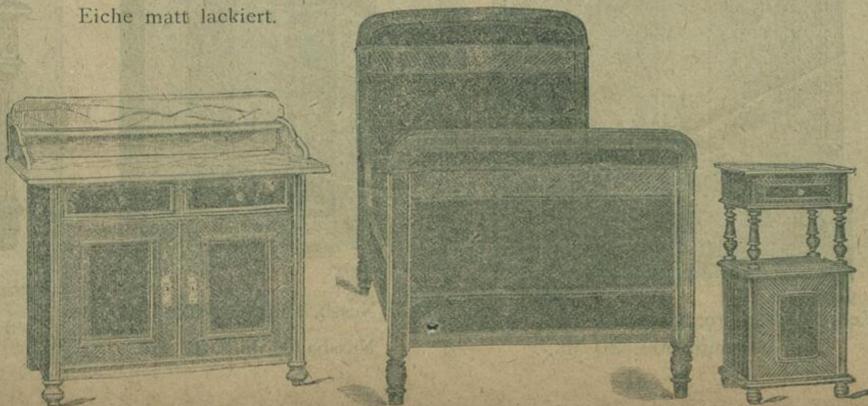
**Beste und billigste Bezugsquelle für Brautleute.**

### Modernes Schlafzimmer

ff. hell Nussbaum oder  
Eiche matt lackiert.

- 2 Bettstellen mit prima Federmatratzen und Kissen 88.00
- 1 Waschtisch mit Marmorauflage 33.00
- 1 Kleiderschrank 40.00
- 2 Nachtschränkchen mit Marmorplatten 30.00
- 1 Handtuchständer 4.00
- 1 Stuhl 5.00

Mk 200.00



**Schlafzimmer** in Nussbaum oder Eiche imitiert.

1 Schrank	36
2 Bettstellen m. Federmatr.	76
2 Nachtschränken mit Marmor	30
1 Waschtisch m. Marmor 84/52 cm u. Spiegel	54
1 Handtuchständer	4
<b>Mk. 200</b>	



W. TAMM, DRESDEN.

**Modernes Schlafzimmer** in Eiche od. Nussb. matt, od. Nussb. m. altmahag. Füll. imitiert.

Diese kompl. Einrichtung **300 Mk.**

1 Kleider- od. Wäscheschrank 110 cm
2 Nachtschränken mit Marmor
2 Bettstell. m. pr. Federm. 190/100 cm i. Lich
1 Waschtisch m. Marmor 100/57 cm u. Spiegel
1 Stuhl
1 Handtuchständer



W. TAMM, DRESDEN.

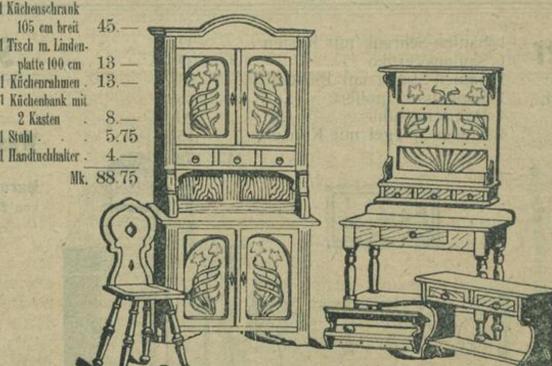
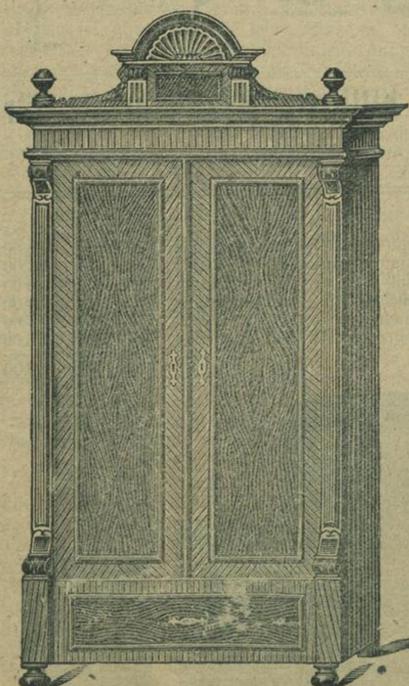
**Rüch**e, Eiche od. Ahorn lackiert, blau abgesetzt.

1 Küchenschrank	27
1 Küchentisch	9
1 Küchenrahm	2
1 Küchenstuhl	3
1 Küchenbank	3
<b>Mk. 44</b>	



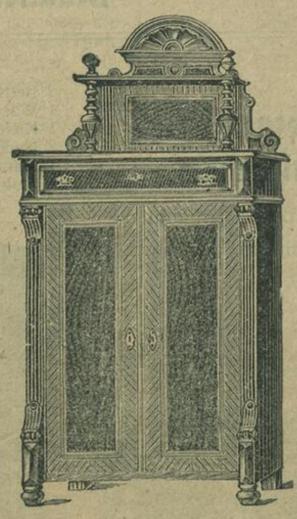
**Rüch**e in grau, ahorn. od. grün. Imitation mit moderner Malerei.

1 Küchenschrank 105 cm breit	45
1 Tisch m. Lindenplatte 100 cm	13
1 Küchenrahm	13
1 Küchenbank mit 2 Kästen	8
1 Stuhl	5.75
1 Handtuchhalter	4
<b>Mk. 88.75</b>	

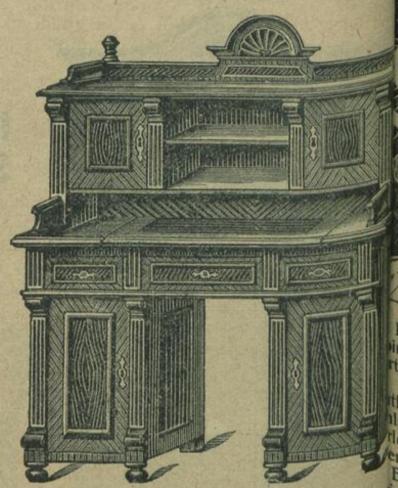



Echt Nussb. furn. Kleiderschrank 55 Mk.  
Nussbaum imit. 30 Mk.

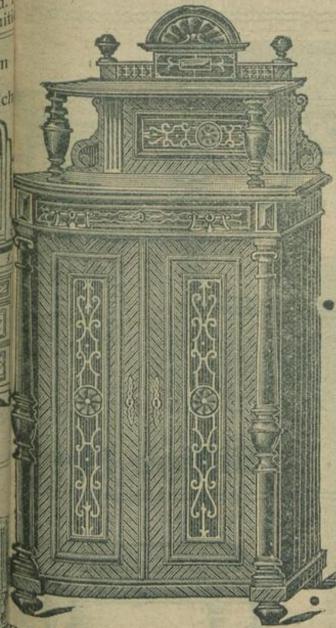
Nur streng reelle Bedienung bei billigster Preisberechnung.



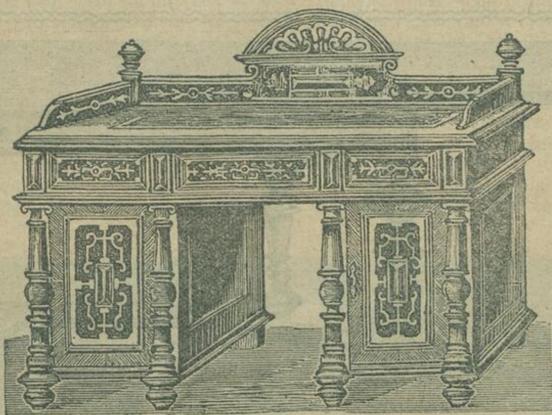
Echt Nussb. furn. Vertiko 53 Mk.  
Nussbaum imit. 32 Mk.



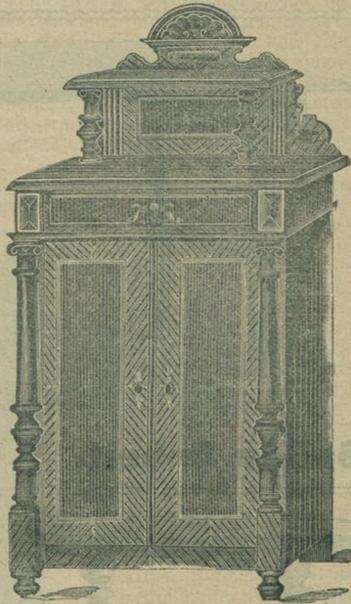
Echt Nussbaum furn. Herrenschreib-  
**85 Mk.**  
Nussbaum imitiert 68 Mk.



Echt Nussbaum furn. **Vertiko**, mit geschnitzten Füllungen, ganz schwer, **80 Mk.**



Reich geschnitzter echt **Nussbaum-Diplomaten-Schreibtisch** **110 Mk.**



Echt Nussbaum furn. **Vertiko** **57 Mk.**  
Nussbaum imit. **33 Mk.**



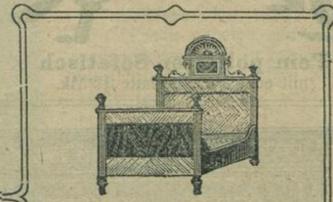
Echt Nussbaum furn. **Vertiko** m. geschliff. Spiegel **75 Mk.**  
Nussbaum imit. **42 Mk.**



Modern geschnitzter echt Nussbaum-**Schreibtisch** **120 Mk.**



Modern geschnitz. echt **Nussbaum-Büffet**, innen Eiche, **158 Mk.**



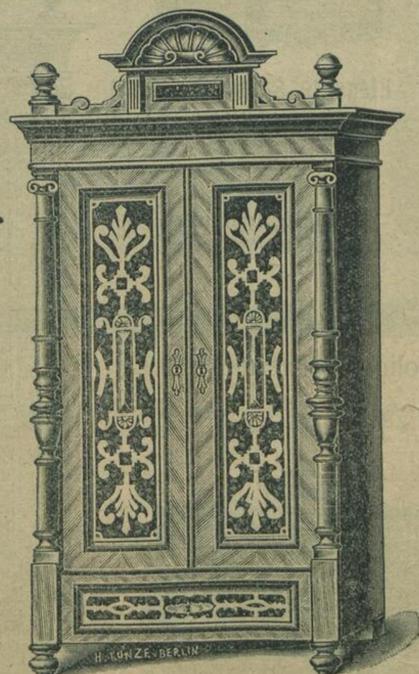
Nussb. imit. **Muschelbettstelle** mit Federmatr. u. Kissen **33 Mk.**



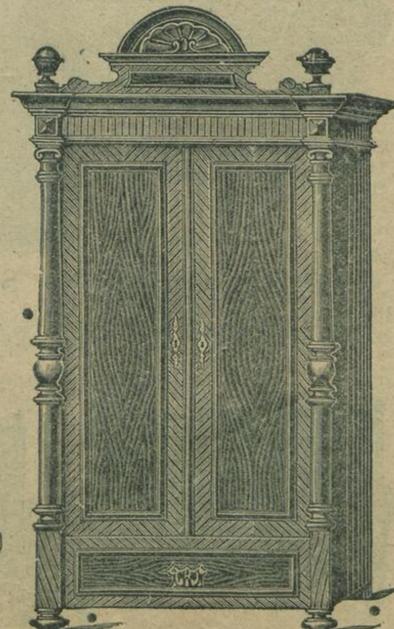
Echt Nussb.-**Bettstelle** m. gut. Federmatr. u. Kissen **75 Mk.**



Echt Nussb. furn. **Säulen-Trumeau** mit geschliff. Glas **115/47 cm 38 Mk.**  
**144/52 cm 58 Mk.**



Echt Nussbaum furn. **Kleiderschrank** mit geschnitzten Füllungen u. aufgehenden Säulen, Schubkasten, 120 cm br., ganz schwer gearbeitet, **85 Mk.**

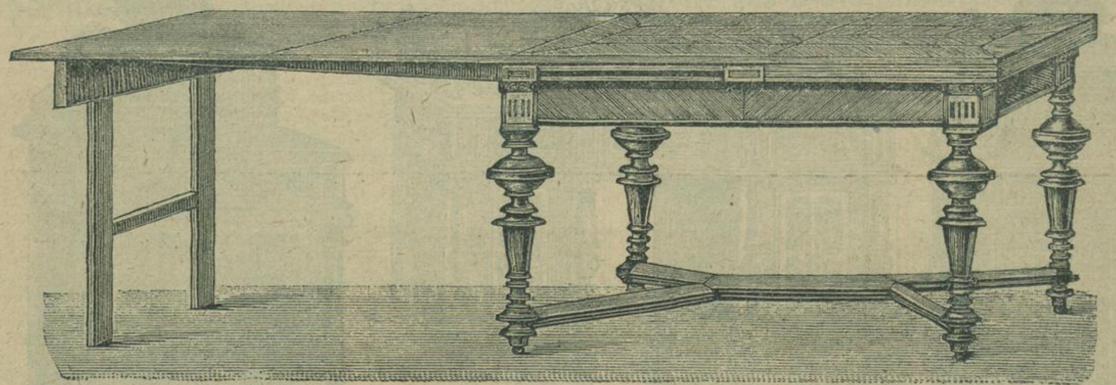


Echt Nussb. furn. **Schrank** **60 Mk.**  
Nussb. imitiert **32 Mk.**



Beste und erprobte Reinigungspolitur für porz. Möbel, Pianinos, Marmor etc. entfernt jeden Oelauflag, Schmutz etc. und verleiht den Möbeln den ursprünglichen Glanz. Erfolg überraschend. Original-Flasche 1.50 Mk. Versandt franko. Wiederverkäufer Rabatt.

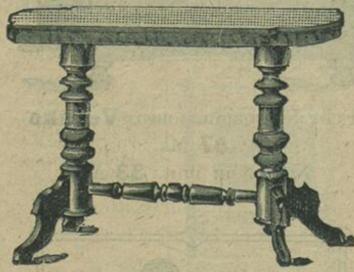
Tränkner's Möbelhaus, Dresden-N., Görlitzerstr. 21/23. Tel. 157



**Solide Arbeit.**

**Echt Nussbaum furn. Speisetisch**  
mit 4 Auszügen, ausgezogen 3 Meter lang, 85 Mk.

**Billige Preise**



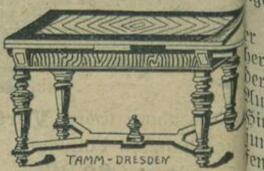
**Fein polierter Sofatisch**  
mit echt Nussb.-Platte 18 Mk.



**Salontisch,**  
fein poliert mit echt Nussbaum-Platte 25 Mk.



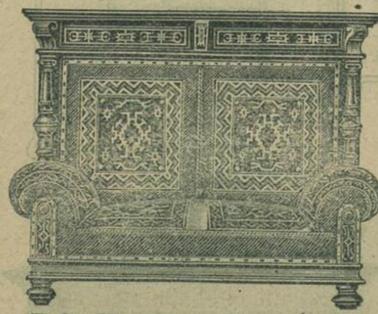
**Auszugtisch, poliert,**  
20 Mk.  
**Sofatische, poliert,**  
15 Mk.



**Auszugtisch**

mit Stegverbindung, echt Nussbaumfurn., 115x80 cm groß, 48 Mk.

**Beste Empfehlungen.**



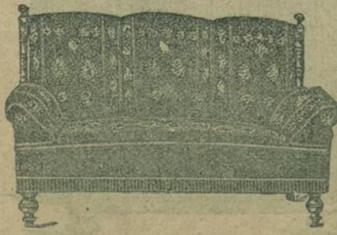
**Echt Nussbaum-Panelsofa**  
mit Kameeltaschen 100 Mk.



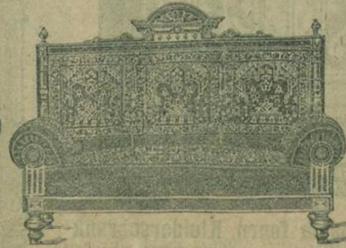
**Elegante Salongarnitur**  
(Sofa und 2 Faut.)  
mit ff. gewebtem Plüsch  
150 Mk.

**Plüschgarnituren**  
von 110 Mk an.

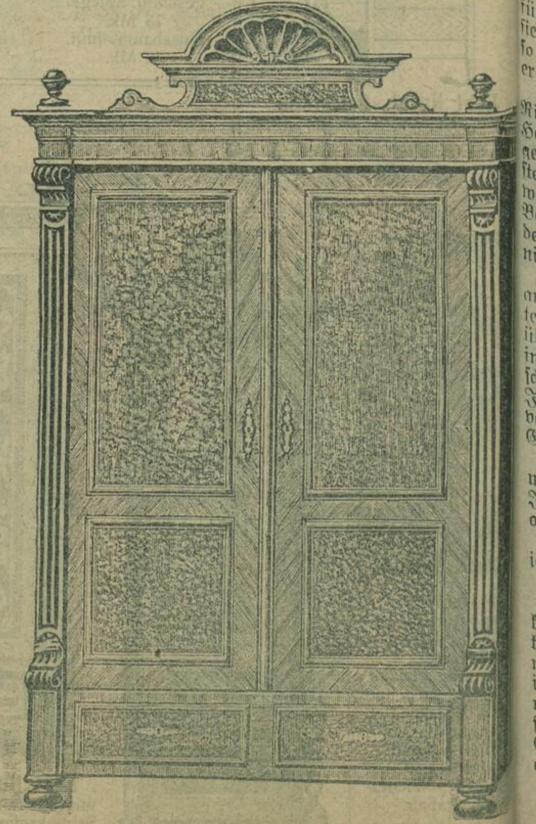
2 Jahre Garantie! • Solide Polsterung!



**Säulensofa mit Plüschbezug**  
58 Mk.  
mit Cotlin 38 Mk.



**Säulen-Muschelsofa**  
mit Moquettplüsch od. Kameeltaschen  
78 Mk.



**Garderobeschrank, zerlegbar, 140 cm breit**  
Nussbaum od. Eiche imit., 68 Mk.  
In einfacher Ausführung, 130 cm breit, 45 Mk.

157  
 die Dorffinder, die nichtsnutzigen Kanten, sollen so fein und  
 die Pferde und Kühe — ich wüßte nicht, was ich mir anders  
 „hinrichte!“ Sie dehnt die Brust und will die Arme ausbreiten, weil  
 das Entzücken über ihres Daseins Fülle den Sinn berauscht,  
 und da Julie fest und breit neben ihr steht, hebt sie nur den einen  
 Arm, den aber, so hoch sie kann; ein Windhauch weht ihr eine rote  
 Wolke über die Nase. „Wajowo!“ sagt sie innig und heiter  
 mit so viel Nachdruck, als ob in dem Wort der ganze Inhalt  
 und Zauber, die ganze Schönheit ihres Lebens und Blühens be-  
 schlossen liegt. Plötzlich bricht sie ab und sagt schelmisch und  
 kokett: „Da kommt der Jüngling mit den Klauen! Ich muß  
 nach meinen Tieren sehen und Nessel abnehmen!“  
 Sie rennt den Sandhaufen hinab, und Julie folgt ihr auf dem  
 Fuße. „Ich muß meine Blumen begießen!“

Die beiden Mädchen segeln an dem jungen Mann vorbei, der  
 neben die Anhöhe erstiegen  
 ist. Herr Haugwitz steht jetzt  
 von einem Knochen auf, den er  
 einige Minuten lang nachdenk-  
 lich betrachtet hat. Er sieht die  
 hellen Kleider verschwinden  
 und den jungen Mann bleich  
 und dunkel aufstehen. „Die  
 Mädchen sind wegelaufen?  
 Sie sollten doch jede etwas  
 von den Ausgrabungen mit-  
 nehmen — dumme! Nun,  
 vielleicht ist es besser, ich ver-  
 traue Ihnen die Sachen an.  
 Sie werden jedenfalls vorsich-  
 tiger damit umgehen.“

Diese letzten Worte richtet  
 er an seinen Volontär, der  
 herbeigekommen ist; ihm fällt  
 der erregte und schmerzliche  
 Ausdruck in dessen Gesicht auf.  
 „Sammel, denkt er entsetzt, die  
 jungen Leute haben doch höf-  
 lich nichts mit einander!“

Viktor betrachtet die Grab-  
 stelle, ohne recht zu sehen; ihr  
 Reiz ist völlig dahin, da die  
 beiden Köpfe auf und da-  
 von sind. Werden sie ihm nun  
 immer aus dem Wege gehen?  
 Welch eine gräßliche Aussicht  
 für die Zukunft. Er wollte  
 sie meiden, aber daß sie es ihm  
 so leicht machen würden, hatte  
 er nicht erwartet.

„Ob es ein Pferde- oder  
 Rinderknochen ist?“ fragt  
 Herr Haugwitz. „Ich muß  
 feststellen, daß ich es nicht fest-  
 stellen kann.“ An Selma  
 wendet er sich nicht mit dieser  
 Bemerkung, sondern an Viktor,  
 dem er vielleicht diese Kennt-  
 nis eher zutrauen kann.

Viktor sieht teilnahmslos  
 auf den mürrchen ausgebleich-  
 ten Knochen und bringt es  
 lieber sich, zu bemerken: „Sollte  
 in dieser frühen Zeitperiode  
 schon das Pferd existiert haben?  
 Ich denke, das erste Haustier,  
 von dem man in unserer  
 Gegend weiß, ist die Tortse.“

Als sein Prinzipal ihn  
 mit einem raschen lebhaften Blick ansieht, bemüht er sich, noch mehr  
 Interesse zu zeigen. „Ein sehr interessanter Fund! Urnen sind  
 auch da?“

„Dort! Am Raddichbusch! Auch wunderbare Beigaben habe  
 ich entdeckt. . . In den kleinen Schüsseln.“

„Ach!“  
 Dieses „Ach“ hat für Herrn Haugwitz etwas Verleidendes, es  
 klingt kalt, banal. Er klettert aus der Grabstelle und legt das  
 kostbare Rippenstück zu den übrigen Ausgrabungen. Zum ersten-  
 mal steigt die Sehnsucht nach Teilnahme und Gedankenaustausch  
 in ihm auf. Dieser junge Mann war ja eiskalt, im Grunde ganz  
 unempfindlich für die feinen Reize der Altertümer. Alle waren  
 sie Bananen, die Mädchen, Fräulein Garland. Einen mitfühlenden  
 Geist, ein für die Wissenschaft geschaffenes Hirn, das war es, was  
 er brauchte. Er beschloß, sich an einen früheren Schultameraden

zu wenden, der, wie er wußte, ein großes Licht in der Altertums-  
 kunde geworden war; den wollte er mit genießen lassen, von dem  
 wollte er sich in das Reich der Forschungen einführen lassen.

Viktor stand mit gesenktem Kopf da, scheinbar die Urnen be-  
 trachtend, aber seine Augen starrten in die Richtung, wo die  
 Mädchen verschwunden waren. Zweimal mußte er angerufen wer-  
 den, ehe er es verstand, daß er eine Urne aufheben und nach dem  
 Gehöft transportieren sollte. Diese Verfunkenheit fiel Herrn Haug-  
 witz aufs neue auf. Ehe er sich mit dem gebrechlichsten Urnen-  
 exemplar in den Händen aufmachte, schlang er rasch einen Knoten  
 in seine Uhrkette; er wollte mit Fräulein Garland reden, sie mußte  
 es doch wissen, ob da irgend etwas im Gange war, zwischen Viktor  
 und seinen Töchtern.

Vorläufig wurden die Funde in dem obersten Fach von Herrn  
 Haugwitz' Wäschrant untergebracht. Dieser war ein sicheres

Möbel und wenigstens vor-  
 läufig auch würdig genug für  
 die Schätze. Als Herr Haug-  
 witz den Schlüssel aus dem  
 so unermittelt zu hoher Be-  
 deutung gelangten Schranke  
 abzog, berührte er den Knoten  
 an seiner Uhrkette. Erschreckt  
 darüber, daß seine väterliche  
 Pflicht ihn so plötzlich mahnte,  
 ging er rasch an die Türe und  
 rief, in den gegenüberliegenden  
 Saal spähend: „Fräulein Gar-  
 land, bitte auf ein Wort!“  
 Das Wirtschaftsfraulein hatte  
 ein wunderbar feines Gehör  
 für des Hausherrn Stimme:  
 im dritten Zimmer hörte sie  
 den wenig lauten Ruf. Eilig  
 ließ sie einen Löffel fallen, mit  
 dem sie Marmelade in einem  
 Steintopf glattstrich, und  
 segelte erfreut über den Ruf  
 in des Hausherrn Privatzim-  
 mer. Dieser schloß die Türe.

„Gestern hat mich Herr  
 von Wegen gebeten, ihn noch  
 ein weiteres Jahr in der Wirt-  
 schaft zu behalten. Ich kann  
 nicht recht einsehen, was er  
 hier noch lernen will, da er  
 aber behauptet, es wäre für  
 seine Ausbildung nötig, gab  
 ich nach.“

„Was Sie sagen! Wo er  
 bleibt noch!“ Fräulein Gar-  
 lands Augen glänzten fröhlich  
 und erstaunt, natürlich wußte  
 sie schon von der Neuigkeit,  
 aber aus Herrn Haugwitz'  
 Munde tat sie darum doch  
 ihre Wirkung. „Und es ist  
 für uns so vorteilhaft!“

„Vorteilhaft? Meinem  
 Sie, daß es für Bajowo vor-  
 teilhaft ist, wenn er sich noch  
 ein Jahr hier herumdrückt?  
 Sollte es wirklich für uns  
 von Nutzen sein?“

„Ich meine, die 1200  
 Mark, die Herr von Wegen  
 zahlt, sind nicht zu verachten;  
 außerdem ist er eine tüchtige  
 Kraft in der Wirtschaft, besonders wertvoll.“ Fräulein Garland

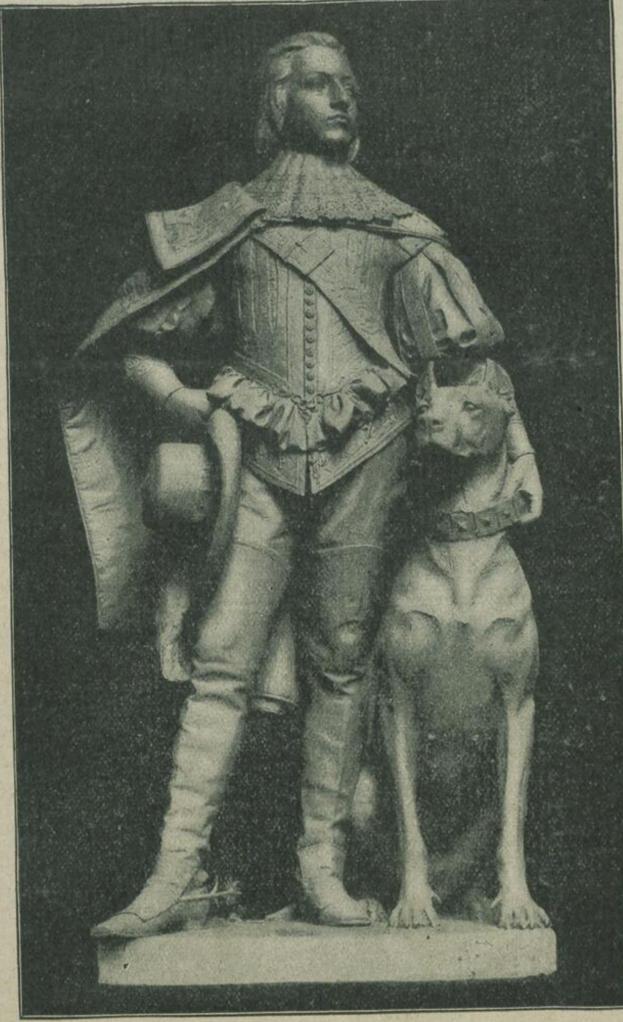
äußerte sich, „weil er gewissermaßen dem Glube immer auf den  
 Sacken ist.“

Herr Haugwitz machte eine gelangweilte Gebärde. In dem  
 Fall Glube würden sie sich nie einigen: er mit seinem bequemen  
 Vertrauen, und sie mit ihrem Argwohn.

„Davon, daß er ein angenehmer Hausgenosse ist, will ich  
 schweigen,“ fuhr das Fräulein sodann fort.

„Nun, Sie erwähnen es ja soeben, es ist also ein Hauptpunkt,“  
 bemerkte Herr Haugwitz mißtrauisch.

„Ja, aber natürlich kommt dieser Vorteil zu allererst in Be-  
 tracht. Die bare Einnahme, von der sich eine Menge in der Wirt-  
 schaft bestreiten läßt, seine Tätigkeit auf dem Felde — jetzt, da  
 die Ausgrabungen Ihre Zeit doch auch mehr in Anspruch nehmen  
 werden —“



Der Große Kurfürst als Kurprinz.

Den Großen Kurfürsten als Kurprinz stellt ein neues Denkmal dar, welches der Kaiser, ein begeisterter Verehrer seines großen Vorfahren, demnächst im Berliner Tiergarten zur Aufstellung bringen läßt. Das wirkungsvolle Kunstdenkmal wird dem Vernehmen nach an der Tiergartenstraße in der Nähe des Lessingdenkmals seinen Platz finden.

**◆ Gemeinnütziges. ◆**

Ein schnell zu bereiternder Kaffee Kuchen ist folgender: Von  $\frac{1}{2}$  Pfund Butter, 3 Eiern, 3 Löffel Zucker, 6 Löffel Sahne, 1 Löffel Rum und so viel Mehl, wie zu einem festen Teig, den man ausrollen kann, gehört, wird ein Teig bereitet, derselbe messerrückenbreit ausgerollt und mit dem Rade in längliche Streifen geschnitten. Jeder Streifen wird in der Mitte ein wenig aufgeschlitzt und durch die Öffnung geschürzt. Dann werden die Kuchen in inzwischen erhitztem Schmalz zu hellbrauner Farbe gebacken und mit Zucker bestreut. Die ganze Arbeit dauert nicht länger als 20 Minuten.

Die **Echtheit des Honigs** probiert man auf folgende Weise: Erwärme in einem Fläschchen zwei Eßlöffel Honig mit etwa dreimal so viel Alkohol und schütte die Mischung tüchtig um. Nach einiger Zeit wird sich vom gefälschten Honig ein weißlicher Niederschlag bilden, während der echte Blütenhonig sich vollständig auflöst, ohne einen Rückstand zu hinterlassen; die Farbe des Honigs hängt von der Beschaffenheit der Honigpflanzen sowie von deren Standort ab. Der Weißleehonig und der Akazienhonig sehen fast ganz weiß aus, der Lindenhonig gelblichgrün, der Kornblumenhonig grün, der Rapshonig weißlich mit Anflug von gelb, der Sparfettehonig goldgelb, der Fenchelhonig bräunlich und der Heidehonig braun bis dunkelbraun.

**Hustenstillende Mittel** sind recht oft notwendig, besonders bei alten Leuten und Kindern, die durch den Husten sehr herunterkommen. Als recht wirksam ist der Honig, erwärmt oder kalt, mit Fenchelthee oder mit dem Saft einer Zitrone unter fortwährendem Abschäumen gelocht und theelöffelweise genommen. Auch der Saft des schwarzen Nettihs mit Kandiszucker gelocht oder der Honigzweibelstrup ist oft recht gut. Man bereitet ihn aus  $\frac{1}{2}$  Pfund geschälten und durchschnittenen Zwiebeln mit  $\frac{1}{2}$  Liter Wasser,  $\frac{1}{2}$  Pfund Honig,  $\frac{1}{2}$  Pfund Kandiszucker und kocht diese Teile zu einem dicken Sirup. Derselbe wird theelöffelweise alle 2—3 Stunden verabreicht und in einer verschlossenen Flasche aufbewahrt.

**Defarbenflecken aus Sandstein zu entfernen.** Dies gelingt, wenn man die Defarbenflecke mit reinem Terpentin auswäscht, die Stelle mit heißer Lauge (Weisenton) überstreicht, trocknen läßt und hierauf mit schwarzer Sodalauge und Bürste nachschneuert. Defarbenflecke in Sandstein können übrigens auch durch Anwendung von Ammoniak entfernt werden.

**◆ Wohlmeinend. ◆**

Drucker (zu einem älteren Fräulein): „Hier sind Ihre Visitenkarten, liebes Fräulein, und nun wollen wir hoffen, daß wir das nächste Mal einen anderen Namen darauf drucken können.“

**◆ Doppelter Anlaß. ◆**

A.: „... Was, Du suchst eine neue Wohnung? Warum ziehst Du denn schon wieder aus?“  
B.: „Aus zweierlei Gründen, erstens spielt nämlich die Tochter vom Hausherrn den ganzen Tag Klavier und zweitens hat mich ihr Vater rausgeschmissen, weil ich keine Miete zahle.“

**◆ Stark. ◆**

A.: „Sag mal, lieber Freund, ist Deine Frau neugierig?“  
B.: „T? — Die ist überhaupt nur aus Neugierde auf die Welt gekommen?“

**◆ Konsequenz. ◆**

A.: „Na, was macht denn Ihre Tochter?“  
B.: „O, der geht's schlecht — ihr Mann hat sie verlassen!“  
A.: „Was? der hat ja immer vor Liebe zu ihr gebrannt!“  
B.: „Ja, bis er durch's Gedrann ist!“

**◆ Lustiges. ◆**  
**Neue Charge.**



„Du, was ist das für ein Offizier?“  
„Das ist ein Korsetten-Kapitän!“

**◆ Ein guter Mensch. ◆**

A.: „Na, ich muß nach Hause! Apropos, kannst Du mir nicht zwanzig Pfennig borgen zur Pferdebahn? Ich habe mein Portemonnaie vergessen.“  
B.: „Das tut mir leid, ich habe nur ein Markstück bei mir!“  
A.: „Na, gib nur her, dann fahre ich Droschke!“

**◆ Viertrinkers Trost. ◆**

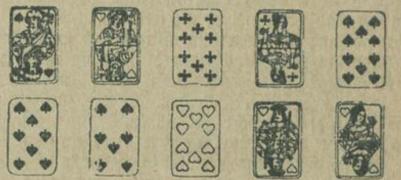
Wenn ich drüber nachstudier, Was in unserm heutigen Bier, Außer Hopfen und Getreid, Sich noch sonst macht alles breit: Koffelstörner, Alkohol, Opium und Vitriol, Kalmus, Bismut, Bitterlee, Wachs, Maun und Moß, Pfeffer, Korlander Zimmt, Schwefelsäure selbst man nimmt, Natron, Kali, Süßholzwast, Farbmaz, Syrup massenhaft — Kann mich fast ein Zweifel an, Ob der Trank gesund sein kann, Wenn ich nicht zum Troste wüßte, Daß das meiste — Wasser ist.

**◆ Ach so!**

„Na, wie wars beim Rennen mit Herrn von Zappel?“  
„Gewonnen hat er, der Kerl, hat nur ein kleines Malheur gehabt!“  
„Wie?“  
„Genick gebrochen!“

**◆ Nachtisch. ◆**

**1. Stataufgabe.**



Vorhand behält auf obige Karten sein Tournee und wendet Karo-König. Was mußte noch im Skat liegen, um das Spiel mit Schneider zu gewinnen? Wie waren die übrigen Karten verteilt und wie ging das Spiel?

**2. Vertauschrästel.**

Lenbach, Toga, Meissen, Anna, Herford, Salem, Bromberg, Wehlau, Brenta, Salon, Arno, Stettin, Bernstein, Wiking, Argos, Krossen, Jena, Träger, Wardar, Bauer.

Jedem dieser Wörter ist eine andere Anfangsilbe zu geben, so daß Namen für Städte entstehen, die der Reihe nach in folgenden Ländern liegen: 1. Bayern, 2. Rußland, 3. Hessen, 4. Rußland, 5. England, 6. Holland, 7. Bayern, 8. Mähren, 9. Griechenland, 10. Frankreich, 11. Rußland, 12. Oldenburg, 13. Preußen (Hessen-Nassau), 14. China, 15. Spanien, 16. Preußen (Rheinprovinz), 17. Bulgarien, 18. Böhmen, 19. Oldenburg, 20. Bayern (Bfalz). — Die Anfangsbuchstaben der Namen sollen ein Sprichwort ergeben.

**3. Silbenrätsel.**

cor der di die do dor gal gat ge ka kand kat ko ma mi mo na na pa sa se se the va

Obige 24 Silben sind die Anfangs- und Endsilben von 12 dreisilbigen Wörtern, deren Mittelsilben drei vierstellige weibliche Vornamen ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1. eine Stadt in Mittel-Asien, 2. eine Stadt in Afrika, 3. einen weiblichen Vornamen, 4. eine Meerenge bei Europa, 5. eine Stadt in Spanien, 6. ein Gedicht tomischen Inhalts, 7. eine Vorrichtung zum Sigen, 8. eine Göttin der Griechen, 9. einen ausländischen Titel, 10. eine Stadt in Spanien, 11. einen Fluß in Asien, 12. einen Fluß in Afrika.

**◆ Lösung der Aufgaben in voriger Nummer. ◆**

1. Es ist nicht so leicht verdient, als auch vertan.  
2. Schmaus, Maus, aus.  
3. Dersel, Galberon, Heidekraut, — Sildegard, Aldera, Badecort, Spandens, — Gadebnisch, Eldena, Waldemar, Adebau, Widoou, Tebeum. — Die Anfangsbuchstaben der Wörter bilden Ulrich von Hutten's bekannten Wahlspruch: Ich hab's gewagt.